# Neues vom Narrenschiff

Posted on 12. Juni 2020 by Janko Puls

Der deutsche Fotograf und Journalist Janko Puls lebt mit seiner Frau seit 2006 im East Village in Manhattan. In einem langen, leidenschaftlichen Brief, den er am 02. Juni 2020 verfasst und an seine Freunde geschickt hat, schildert er das Leben inmitten der aktuellen Unruhen, unter Corona, unter Donald Trump, in einer Stadt und einem Land, die er liebt, und die ihn zur Verzweiflung treiben. Mit seinem Einverständnis dokumentieren wir den lesenswerten Text und bieten ihn als *edition bruchstuecke #1* auch als pdf zum Download an.




Proteste am Washington Square Park in NYC im Juni 2020
*(Foto: David Shankbone / flickr)*

New York City, 02. Juni 2020

Es ist still draußen. Ich sitze mitten in Manhattan, New York City, NY, an meinem Schreibtisch am Fenster, mit Blick auf den grünen Hinterhof und die Fenster der *tenement buildings* im nächsten Block. Ich höre gerade nur ein paar Vögel zwitschern. Keine Autos. Keine Stimmen, keine Flugzeuge, keine Hubschrauber. Aber ich weiß, dass das die Ruhe vor dem nächsten Sturm ist. Ein Moment der Sammlung im Auge eines Orkans.

Vor ein paar Stunden war reines Chaos hier. Blut floss, Scheiben splitterten, menschliche Schreie und Sirenen heulten durch die Straßen. In ein paar Stunden wird es wieder so weit sein. Tag sechs der Proteste, Tag zwei der Ausgangssperre, sie greift heute schon um 20 Uhr. Es wäre nutzlos, alles zu beschreiben, was draußen passiert. Ich kann nicht überall sein, und genügend Medien und Online-Videos geben Dir einen besseren Eindruck, als ich das von meiner Wohnung aus kann. Nicht nur die Banken und Edelboutiquen in SoHo oder Midtown, sondern auch die kleinen Läden, Fleischer, Bäcker in unserer Nachbarschaft liegen in Trümmern. Lefties diskutieren, dass es ok ist, Banken und Kettengeschäfte zu zerstören, aber ob man bitte die kleinen Läden in Ruhe lassen kann? Sie werden eh genauso geplündert und beschädigt, es macht keinen Unterschied. Nach dem ökonomischen Sensenmann in Form der Pandemie geben die Plünderer unseren kleinen Geschäften jetzt den Rest. Denise Barnes, ehemals eine Mitarbeiterin im Büro von Barack Obama, steht am vergangenen Samstag anderthalb Blocks von unserer Wohnung in Manhattans East Village entfernt und stellt sich wütend den Plünderern entgegen, direkt unter dem Haus auf der 2nd Ave, wo unsere Freunde Okey und Drunell leben. In einem fast fünfminütigen Wutausbruch macht sie auch dem letzten Idioten klar, dass er hier nicht der Sache hilft, sondern nur die Lebensgrundlage seiner Mitbürger zerstört und macht einen Vorschlag, was er besser tun sollte, nämlich im Herbst zur Wahl zur gehen. Dieser Egoismus, diese Dummheit metastasieren wie Krebs durch unsere Gesellschaft.

Wer denn die Plünderer eigentlich sind? Schwarze Kids? Professionelle Kriminelle, die die Ablenkung nutzen? Weiße radikale *agents provocateurs*? Polizisten in Zivil? Boogaloos? Demonstranten? Es kommt drauf an, wen man fragt, was man hören will und wo man was sieht. Wie so oft in diesem Land kann man sich aussuchen, ob man in seiner Infoblase bleiben oder sich doch noch mal etwas anderes anhören will. Folgt man den Print- und TV-Medien, sind alle diese Gruppen beteiligt, außer den friedvollen Demonstranten. Aber man muss schon genau hinsehen. Fox zeigt nur die schwarzen Plünderer und setzt sie meist mit den Demonstranten gleich. Dafür gibt es weniger Berichte über die wirklichen Demos. Es ist wirklich widerlich mit „Faux News“, aber auch „America One New Network“, „Pix II“ und die Sender des Sinclair-Netzwerks sind nicht besser. Reine unverhüllte, oft hämische Propaganda.

Einige Ladenbesitzer verteidigen sich gewaltsam selbst, mit Schrotflinten, Schnellfeuergewehren, Revolvern. Aber auch Demonstranten stellen sich schützend vor einen Juwelier oder eine *Target*-Filiale, um Plünderer abzuhalten. In Interviews machen sie klar, warum sie deren Brecheisen und Tränengas trotzen. Denn die Plünderer sind voll ausgerüstet hier, sie kommen auf LKWs mit falschen Nummernschildern und dem vollen Werkzeug- und Waffenprogramm. Den ladenschützenden Demonstranten geht es nicht um den Schutz von

Dingen und Eigentum, „Scheiss drauf!“, sondern ihnen geht es darum, die Sache nicht zu verraten, die Proteste gegen die Polizeibrutalität nicht von irgendwelchen Gruppen diskreditieren zu lassen. Dabei gibt es bei vielen sogar ein gewisses Mitgefühl für die Plünderer und Vandalen, das auf den ersten Blick nicht leicht zu verstehen ist. Während der Rassenunruhen in den 60er Jahren konnte das weiße Establishment zwar nachvollziehen, warum die Schwarzen protestierten, aber nicht, warum sie ihre eigenen Stadtviertel ausraubten und in Brand setzten. Bürgerrechtler Cornel West schrieb 1993, nachdem im Jahr zuvor Rodney King in Los Angeles zusammengeschlagen worden war und die größten Rassenunruhen seit den 60ern aufflammten, über den schwarzen Nihilismus. Die Recht-und Perspektivlosigkeit und der daraus folgende Zusammenbruch schwarzer *communities* führe zu Zerstörung und Selbstzerstörung. Der einzige Ausweg sei die Bekämpfung der Ursachen. Dazu wird heute wiederholt Martin Luther King Jr. zitiert. Er sagte sinngemäß: „Krawall ist die Sprache der Ungehörten. Man kann sie nicht verurteilen, ohne die unerträglichen Zustände in der Gesellschaft zu verurteilen.“ Verschiedene Variationen davon finden sich auf den sozialen Netzwerken.




Geplünderter Supermarkt in Minneapolis, MN, am 28. Mai 2020
*(Foto: Wikimedia Commons / Tony Webster/flickr)*

Schwarzer Nihilismus war auch der Erklärungsversuch einiger unserer Freunde auf eine Auffälligkeit zu Beginn der Coronavirus-Pandemie. Besonders junge schwarze Männer fielen als die Gruppe auf, die am

wenigsten draußen auf der Straße einen Atemschutz draußen trugen, und sich am wenigsten um *social distancing* scherten. Talkshow-Host Trevor Noah, schwarz, gebürtiger Südafrikaner, produziert eine unglaublich weise Comedy-Show und kommentierte vor ein paar Tagen die Plünderungen – aber sein Argument lässt sich genau so auf die Maskenverweigerung beziehen: Wenn du das Gefühl hast, dass du aus dem Sozialvertrag ausgeschlossen bist, gibt es auch keinen Grund, dich daran zu halten. Für dich als schwarzen Jugendlichen macht es keinen Unterschied, ob du plünderst oder nicht. Verhaftet oder verprügelt wirst du ohnehin, wenn dir nicht noch Schlimmeres zustößt.

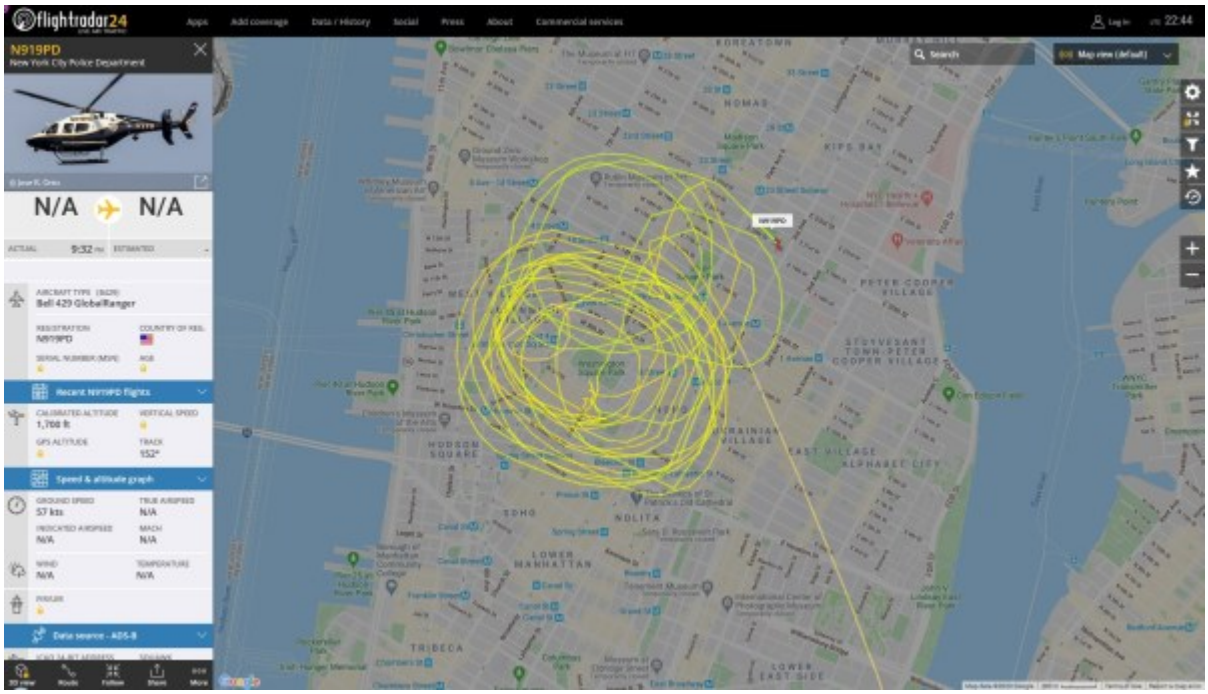
Die Polizei tut dabei ihr Übriges, den Erwartungen an ihre Brutalität gerecht zu werden. Sie stoßen junge Frauen rückwärts in die Gosse, und bleiben nicht mal stehen, ihren Boss an der Seite, der einen Scheiß drauf gibt. Sie reißen dem jungen schwarzen Mann, der rückwärts zurückweicht und seine Hände über den Kopf hält, die Atemschutzmaske von Gesicht und sprühen ihm Pfefferspray direkt ins Gesicht. Sie knüppeln auf junge Frauen ein, die mit erhobenen Händen auf der Straße knien. Es ist zwar schön, auch Polizisten zu sehen, die mit den Demonstranten marschieren oder mit ihnen niederknien, aber das kann die anderen Bilder nicht ungesehen machen. Wer einmal anfängt, sich auf Twitter oder YouTube nach diesen Videos umzutun, kommt nicht mehr ungeschoren raus. Ich bin kein Sozialromantiker, aber das ist hier gerade die Realität.

Die Polizei greift auch gezielt Journalisten an. Vorgestern wurde einer Fotografin ein Auge mit Gummimunition ausgeschossen, es wurden mehr als 140 Übergriffe auf Journalisten seit Beginn der Proteste gezählt, der schwarze CNN-Reporter Omar Jimenez und sein Team wurden vorgestern in Minneapolis ohne Angabe von Gründen verhaftet. Live, während die Kamera Bilder ins Studio liefert. Am Ende wird die Kamera seitlich auf der Straße abgelegt und zeigt uns allen genau die Perspektive, die George Floyd in den letzten Minuten seines Lebens hatte: Ein starrer, seitlicher Blick aufwärts, bewegungsunfähig, auf einen Polizisten in voller Ausrüstung. Schauspieler Will Smith hat es schon 2016 hervorragend auf den Punkt gebracht: „Der Rassismus ist nicht schlimmer geworden, aber er wird jetzt gefilmt."

So viele weise Worte dieser Tage. Und so viel ungefilterter, gefährlicher *Bullshit.* Ich habe derzeit weder die Energie noch die Nervenstärke, bei Sendern wie Fox auch nur reinzuschauen. Die Clips, die ich von Sean Hannity, Tucker Carlson, Laura Ingraham, Alex Jones und all diesen anderen Brandstiftern dennoch sehen muss, treiben mir innerhalb von Sekunden Schaum vor den Mund. Es ist egal, ob sie über Schwarze hetzen, die Covid-19-Gefahr herunterspielen oder alle außer ihrer eigenen Truppe als kommunistische Radikale bezeichnen.

Wir gehen im Augenblick möglichst nicht raus, außer um die nötigsten Lebensmittel einzukaufen und zu sehen, ob unser oller Saab noch nicht abgefackelt ist. So weit, so gut. Es ist das erste Mal in meinem Leben, dass ich es für zu gefährlich halte, selbst an den Demonstrationen teilzunehmen. Obwohl ich das dringende Bedürfnis verspüre, dort draußen zu sein und gehört zu werden. Es ist mir zu gefährlich. Ich renne nicht mehr so schnell wie damals zu den Mai-Demos in Kreuzberg in den späten Achtziger Jahren und den frühen

Neunzigern, und auf den späteren Antirassismus- und Anti-Nazi-Demos. Ich bin hier auf allen Märzdemos gegen Trump gelaufen, habe Greta Thunberg an Manhattans Südspitze begrüßt und an zig anderen Demonstrationen teilgenommen. Aber wir haben es hier nicht wie in Deutschland mit Staatsbürgern in Uniform zu tun. Wir müssen hier während einer lebensgefährlichen Pandemie mit einer unberechenbaren, hochmilitarisierten und aufgeheizten Truppe rechnen, die noch nie für angemessene Gewaltanwendung bekannt war. Gestern alleine sind zwei Polizeiwagen direkt in eine Menschenmenge durchgestartet, als sie blockiert und mit Plastikflaschen beworfen wurden. Der New Yorker Cop scheint keinen Rückwärtsgang zu kennen. Sobald es wieder friedlicher ist und ich meine geschätzte freie Atmung sicherstellen kann, bin ich dabei – in der Zwischenzeit agiere ich nur vom Schreibtisch aus. Hubschrauber kreisen fast rund um die Uhr über uns (auf Facebook habe ich die Flugpfade der vergangenen Tage publiziert).




Screenshot von Flightradar24

Gesundheitsmäßig geht es meiner Frau und mir gut heute. Wir testeten zwar kürzlich beide negativ auf Covid-19-Antikörper, aber diese Tests sind notorisch unzuverlässig. Wir haben das eher als Beitrag zum Datensammeln gemacht als für unser individuelles Wissen. Blut oder Plasma dürfen wir beide nicht spenden, weil wir den 1980er und 1990er Jahren in Großbritannien bzw. in Deutschland waren. Stichwort Rinderwahnsinn. Damit sind wir in den Augen des Amerikanischen Roten Kreuzes als Spender dauerhaft disqualifiziert. Schade, ich hätte gerne mehr beigetragen.

A propos Coronavirus. Heulen und Zähneknirschen. Ich überspringe das hier im Wesentlichen und für heute.

Du kannst das ja in den US-Medien leicht nachlesen, die New York Times, die Washington Post z.B. haben ihre Coronavirus-Berichte alle freigeschaltet. Aber wir sind wie immer mittendrin. Der Kampf um Lebensmittel, Klopapier, einen Coronavirus-Test. (Das mit dem hysterischen Kampf ums Klopapier hat ein Psychologe im New Yorker einleuchtend so erklärt, dass man nach Überwindung der analen Phase zumindest für seine eigene Körperhygiene sorgen will. Wenn jemand nun die Kontrolle über sein Leben soweit verliert, dass er oder sie auch die Befriedigung diese so grundsätzlichen Bedürfnisses nicht mehr sicherstellen kann, ja dann ist Polen offen. Auch hier wäre es ja schlau, wenn die Amis mal über den Rand ihres Papptellers linsen würden und sich dafür interessierten, was die anderen so tun. Dann könnten sie z.B. von den Franzosen lernen, wie man ein Bidet benutzt.) Viele hier leben derzeit in der Unsicherheit, nicht mehr unterscheiden zu können, was denn nun wissenschaftlich sicher ist und was *Bullshit* der Regierung ist. Die Geduld, sich auf dem Laufenden zu halten, gerade was den wissenschaftlichen Fortschritt betrifft, haben hier die wenigsten. Viele Nachbarn sind frustriert angesichts der vielen Ignoranten, die hier Party machen als ob nichts wäre.

In den ersten Wochen des Lockdowns war es hier unnatürlich leer und still auf den Straßen, wir konnten auf der Mitte der Avenues laufen. Die Klanglandschaft war reduziert auf Vogelgezwitscher und Ambulanzsirenen, gelegentlich unterbrochen von Kirchenglocken. Ansonsten ungewohnte, teils gespenstische Stille. Obwohl es langsam wärmer wurde, blieben viele Leute zu Hause. Die Vögel gaben einen Scheiß auf uns – wörtlich – und die New Yorker starben jeden Tag wie die Fliegen, bis zu 800, jeden verdammten Tag. Die weißen Kühlanhänger der Stadt und der Katastrophenschutzbehörde FEMA stehen noch immer zu Dutzenden auf den Straßen, dort werden die Leichen zwischengelagert. Die Leichenhallen der Bestatter und der Krankenhäuser sind schon lange und immer noch überfüllt. Die New Yorker werden bis heute in Massengräbern auf Hart Island beigesetzt, in Sichtweite von City Island in der Bronx, wo das Segelboot meines Freundes Tom im Winterlager steht. Ich kann die Bagger buddeln sehen, während ich die Winschen reinige und schmiere für eine Saison, von der wir nicht wissen, ob sie überhaupt möglich sein wird. Aber ich brauche gelegentlich mal einen Tag Pause davon, drei Monate am Stück zu zweit in einer Zwei-Zimmer-Wohnung eingeschlossen zu sein. Ich stehle mich inzwischen alle zwei Wochen mal mit dem Wagen aus der Stadt und arbeite, sozial distanziert, alleine auf dem Deck eines Bootes, das immer noch aufs Einwassern wartet. Ich werde mich erst wieder frei bewegen, ohne permanent über meine Schulter zu schauen, wenn ich eine wirksame Impfung im Körper habe. Die Bevölkerungsdichte hier ist einfach zu hoch, wir können nicht einfach rausgehen oder Rad fahren, ohne Risiken einzugehen. Ich arbeite immer noch an meiner Kapitänslizenz zu Hause. Meine Segelschüler kann ich von zu Hause aus mit Theorie versorgen. Zoom ist schon klasse.

Die Luft wurde schlagartig klar. Der Abgasgestank verschwand. Es waren kaum noch Flugzeuge in der Luft zu sehen. In früheren Zeiten konnte man von jedem Punkt mit freier Sicht immer Dutzende Flugzeuge sehen, auf ihren Landeanflugpfaden, wie an Perlen an einer Schnur aufgereiht. In den ersten Wochen nach Beginn der Coronakrise war der Himmel blank geputzt. Mittlerweile kommen langsam wieder mehr Flieger hervor, aber die meisten *Heavies* fliegen fast leer oder als Frachter. Laut flightradar24.com sind Anfang Juni im Vergleich zum Vorjahr nur 48% der Flugzeuge über den USA wieder *back in business*. Die Reeden vor New York hängen

voller Schiffe. New Yorks Upper Bay ist gerammelt voll. Als wir einen Tag nach Jones Beach auf Long Island rausfahren, weil wir in unserer Wohnung einen Koller kriegen, sehe ich alleine 13 Frachter draußen vor der Küste verankert, direkt neben den nun leeren Wasserverkehrsrouten. Meist Öltanker, aber auch Autotransportfrachter. Sie können ihre Ladung nirgends mehr löschen, alle Tanks, Parkplätze und Containerterminals sind rappelvoll, und nichts bewegt sich mehr hinaus. Zwischenzeitlich fällt der Preis für eine Tonne (Barrel) Rohöl auf -24 US-Dollar. Korrekt, minus 24 Dollar. Schade, dass ich gerade keinen Leichter zur Hand habe.

Wir waren bisher glückliche Privilegierte, die mit dem Auto die Stadt verlassen konnten und an einen Strand fahren konnten. Zwei Mal haben wir das gemacht, weil uns die Decke auf den Kopf fiel. Vorher waren wir nur bei starkem Regen rausgegangen, um die Zahl der Begegnungen mit den maskenlosen Ignoranten zu minimieren. Nun, wo es warm und feucht wird, sind mittlerweile eine Menge der Strände für New Yorker Bürger gesperrt, in New York City selbst, auf Long Island, in Connecticut, aber auch überall entlang der Atlantikküste in New Jersey und hoch bis Massachusetts und Rhode Island. Die meisten Häfen sind gesperrt, Segler können kaum noch Häfen entlang der gesamten Atlantikküste anlaufen, sie müssen außerhalb ankern und 14 Tage lang in Quarantäne an Bord bleiben, bevor sie auch nur Wasser oder Diesel vom Dock tanken können. Die Idee macht die Runde im East Village, dass wir das reziprok halten sollten. Wenn Long Island die Strände für uns sperrt, sperren wir die Clubs, Bars und Kneipen für die *entitled crowd of bridge-and-tunnel people*, also die lauten, betrunkenen Nervensägen aus dem Umland, *vulgo* Long Island, New Jersey, Connecticut, die hier jedes Wochenende die Sau rauslassen bis in die frühen Morgenstunden. Well, unsere Nachbarschaft wäre definitiv ruhiger – die Blocks südlich von uns heißen jetzt Hell Square, und ausnahmsweise ist das mal keine Erfindung der Immobilienmakler wie MiSo (Midtown South) oder NoMad (North of Madison Square). Im Sommer gleicht unsere Nachbarschaft der Bourbon Street in New Orleans. Als ich 2006 hier hergezogen bin, war das noch nicht so.



Barleben im Meatpacking District, Manhattan
*(Photo by Michael Discenza on Unsplash)*

Die Vereinigung der Barbesitzer macht natürlich gerade jetzt einen Versuch, die Bürgerbeteiligung über die *Community Boards* abzuschaffen, damit die nervigen Anwohner nicht mehr mitreden und keinen Einspruch mehr erheben können gegen noch mehr Bars. Im Großen wie im Kleinen kommen gerade überall die Opportunisten hervorgekrochen, die sich schamlos die Taschen füllen, von Trump bis zum Plünderer, der den Obdachlosen noch die Bank aus dem Park klaut und die öffentliche Ladestation für ihre Telefone zerstört. Aber es ist auch eine Stunde der starken Charaktere, der Mutigen, der Engagierten. Alles schwingt ins Extrem, gut und böse. Es ist keine Zeit für Mittelmaß, aber hoffentlich für Mäßigung.

In einer nächsten Phase änderte sich das Klangbild. Jeden Abend um sieben Uhr traten die New Yorker an ihre Fenster, auf ihre Feuerleitern, auf die Dächer und klatschten, schlugen mit Löffeln auf Töpfe, begleitet von Kirchenglocken, und zwei Blocks südlich von uns, von einem E-Gitarristen, der jeden Abend „The Star-Spangled Banner“ spielte, im Jimi Hendrix-Stil. Das alles für die Doktoren und Krankenpfleger, und alle

anderen Helfer an der „Frontlinie“. Für die Supermarktangestellten, Müllkutscher, Elektroarbeiter, Busfahrer, Radfahrer von Restaurant-Lieferservices, Einkaufshelfer, Taxifahrer etc. pp. Erfunden wurde das als wöchentliches Event in Großbritannien, aber die New Yorker übernahmen es sofort als Tagesroutine. Ich war anfangs nicht sicher, ob das wirklich so aufbauend für die Leute ist, die täglich ihr Leben riskieren, oder ob es mehr dem „clicktivism“ ähnelt, also einer Meinungsäußerung ohne Risiko, die den Daheimgebliebenen Linderung verschafft im Wissen, das Richtige zu äußern ohne tatsächlich etwas tun zu müssen. Aber die Reaktion war überwiegend positiv. Ein Dankeschön hat noch niemandem weh getan, das begreifen selbst die ruppigen New Yorker.

Als dann die Navy und die Air Force begannen, mehrere Male im Tiefflug über die Stadt zu kacheln, um die Moral der New Yorker aufzubauen und den „Frontlinienarbeitern“ zu danken, konnte ich mir nur noch an den Kopf fassen. Was hat bitte schön das Hinwegdonnern von Kampfflugzeugen über unsere Köpfe mit Erbauung, Ermunterung oder Danksagung zu tun? Was bringt das Paradieren von hochspezialisierten Tötungsmaschinen über unseren Köpfen? Ich kann das nur sarkastisch beantworten. An diesen Tagen standen jedes Mal Zehntausende New Yorker draußen auf den Straßen und den Plätzen, an den Ufern der Flüsse, Schulter an Schulter, ohne Atemschutzmasken, und haben damit der nächsten Ansteckungswelle Vorschub geleistet. Das nenne ich mal kontraproduktiv.

Ich habe ein paar Jahre vor dem Desaster in Rammstein genau dort eine Flugshow gesehen und bin deshalb mit Sicherheit nicht neutral. Ich bin fasziniert von der Technik, aber hasse das Brusttrommeln. Wenn ich sehe, wie derzeit nicht identifizierbare, bewaffnete Uniformierte gegen Bürger eingesetzt werden, zur Erbauung und Unterstützung der Agenda eines komplett irren Präsidenten, und wie Militärhubschrauber im extremen Tiefflug über Demonstranten in Washington D.C. niedergehen, für eine „show of force“ und um die friedlich Protestierenden illegaler Weise von der Straße zu vertreiben, bekommt das alles ein Geschmäckle.

In einer dritten Phase, in der viele Ignoranten raus drängen zum Shoppen, ohne Masken draußen rumlaufen und sich wie üblich einen Scheiß um irgendjemand anderen als sich selbst kümmern, sind die Parks wieder voller, als ich es je zuvor gesehen habe. Man kann nicht mehr auf die engen Straßen des East Village hinaustreten, ohne von maskenlosen Mitbürgern angerempelt zu werden. Leute werden inzwischen darüber angegriffen, selbst hier, dass sie überhaupt eine Maske tragen. Außerhalb von New York: Ein Wachmann vor einem normalen Lebensmittelgeschäft ist von zwei Männern erschossen worden, weil er ihnen den Zutritt zum Geschäft ohne Maske verweigert hatte. Einer McDonalds-Angestellten wurde der Arm gebrochen, weil sie ihre Kunden darauf hinwies, dass es nur *Takeout* gibt, aber man sich nicht zum Essen im Restaurant hinsetzen darf. Busfahrer und U-Bahn-Angestellte, auch in New York, wurden von erbosten Maskenverweigerern angespuckt, dadurch mit dem Virus infiziert und sind an Covid-19 gestorben, weil sie sich erdreistet hatten, Leute auf die Maskenpflicht hinzuweisen.

Es ist wirklich zum Weinen. Park Ranger wie Fotografen wurden „aus Spaß“ in einen See geschubst. Einige

Demonstranten, aber vor allem die Ordnungskräfte gehen koordiniert und gewaltsam gegen Journalisten vor (aber das ist ein eigenes Thema, das würde hier wirklich zu weit führen). Selbst das Tragen einer Maske oder das Verweigern ist nun Teil der *culture wars*. Gestern hat Trump angekündigt, die Amerikaner mit Militär beherrschen zu wollen. Währenddessen hat er sich mit Tränengas und Schockgranaten einen Fußweg vom Weißen Haus zu einer zugenagelten, am Vortag leicht angekokelten Kirche gewaltsam von friedlichen Demonstranten räumen lassen (durch seinen korrupten Justizminister Barr), damit er dort ungestört hinwatscheln und eine Bibel herumschwingen kann. Der vorläufige Höhepunkt, aber warte nur bis morgen! Bisher hat er uns noch nie in der Erwartung enttäuscht, dass er noch tiefer sinken kann. Wenn ich mich auf eine Sache verlassen kann dieser Tage, dann darauf. Ich habe bald keine Worte mehr für meinen Zorn.

Laut Gov. Andrew Cuomo müssen wir in der Öffentlichkeit eine Maske tragen, wenn wir nicht einen Mindestabstand von 6 Fuß, also etwa 2 Meter, garantieren können. Das ist in unserer Nachbarschaft unter keinen Umständen möglich. Zu enge Bürgersteige, zu viele Leute. *Takeout* von Restaurants ist erlaubt, Bars dürfen inzwischen sogar Alkohol nach draußen ausgeben, wohoo! Aber die Leute müssen sich sozial distanzieren, während sie warten, und danach sofort den Ort räumen. Was machen die Hirnlosen? Stehen grölend und saufend *vor* der Bar. In Gruppen, die meisten ohne Maske oder diese *nonchalant* unter dem Kinn getragen, und blockieren nun den gesamten Bürgersteig. Die Bars bomben superlaute Musik durch ihre Fenster für diese Typen, einige haben sogar Bands draußen auf der Straße. Klar, niemand will die ersten Kunden seit dem Lockdown so schnell wieder verlieren. Die Leute sollen doch selbst dafür sorgen, dass sie sicher sind, wenn sie meinen sie brauchen das. Was geht‘s uns denn an? Im Park spielen wieder die Jazzbands, die Zuhörer hängen in Trauben davor. Leute sitzen ohne Masken auf den Treppen vor den Häusern als ob nichts wäre. This is why we can’t have nice things. In einigen Parks hat die Stadt Kreidekreise auf die Wiesen zeichnen lassen, damit die Leute wenigstens eine optische Hilfe haben. Aber die werden geflissentlich ignoriert. Dass aber das Verbot von Alkohol in der Öffentlichkeit nicht mehr geahndet wird, das haben alle sofort spitz bekommen. Ohne Frage, diese bigotte Regel ist eh völliger Mumpitz und sollte abgeschafft werden, aber ihre historischen Wurzeln sind wenigstens noch nachzuvollziehen. Ein Erklärungsversuch für die mangelnde Zusammengehörigkeit und fehlende Kooperation der Amerikaner wird immer gerne auf den *„rugged individualism“* der kolonialisierenden Pioniere geschoben, der sich einfach über Generationen fortgepflanzt habe. Mir scheint da aber auch ein anderer Ansatz plausibel, nämlich ein Blick auf die „elf Nationen“. Colin Woodard hat es in seinem Buch auseinanderklamüsert: *American Nations. A history of the Eleven Rival Regional Cultures of North America.* Woodard geht nicht wie so viele nur vom krassen Dualismus Küstenstädte versus Hinterland (aka boonies, sticks) aus. Er differenziert elf verschiedene Regionen mit eigenen Idealen, Identitäten und Lebenswelten, vom tiefen Süden über den fernen Westen, das Yankeedom in Neuengland und El Norte (eine Karte und eine kurze Einführung gibt es z.B. hier)

Meine Frau ist Co-Chair unserer Block Association – unserer Nachbarschaftsvereinigung, die auch die jährliche *block party*, Baumpatenschaften und anderes organisiert, mikrolokalpolitisch informiert etc. Sie hat gerade vorhin entlang der Straße Poster aufgehängt (designed by *yours truly*), die die Leute auffordern,

zumindest auf unserem Block Respekt zu zeigen und nicht solche Egoisten zu sein, sondern eine Maske zu tragen und einen Mindestabstand zueinander einzuhalten. Ich habe sie auch auf Facebook eingestellt. Mal sehen, was es hilft. So wie ich die Amis kenne, nichts. Das vermeintlich konstitutionelle Recht auf komplette Dummheit toppt alles andere, oder sollte ich sagen, trumpt? Wahrscheinlich ist das durch die Formulierung des Rechts auf „pursuit of happiness" in der Präambel der US-Verfassung abgedeckt. Ich kann ja immer noch nicht den viel zu vielen Trump-Wählern für ihre Kurzsichtigkeit und, sorry, Dummheit vergeben. Rund 64 Millionen Stimmen gingen an Hillary Clinton, und etwas mehr als 62 Millionen Stimmen gingen an Donald Trump. Aber leider entscheidet hierzulande ja nicht die reine Stimmenmehrheit der Wähler, sondern ein Wahlmännergremium, das so *arkan* und vorsintflutlich ist wie eine Vorderladerbüchse. Mir wird Angst und bange, wenn ich die Parallelen zum Deutschland der 30er Jahre sehe. In beiden Fällen war die Arbeitslosigkeit hoch, die Perspektivlosigkeit groß, jede Entwicklung war steckengeblieben, Verzweiflung und unglaubliche Erschöpfung setzten ein, und das Sehnen nach einer einfachen, effektiven Lösung. Die Hoffnung auf systematische Veränderung wurde enttäuscht, bis ein autoritärer Führer hervortrat und behauptete, er, und nur er, könne alles zum Besseren wenden. Ich weiß, es ist alles wesentlich komplizierter, aber in diesem Rahmen will ich jetzt nicht weiter darauf eingehen. Wir haben hier jetzt einen GröFaZ, der sich über dem Gesetz stehen sieht, der das Gesetz permanent bricht, und den mit legalen Mitteln bisher niemand zur Rechenschaft ziehen konnte.




Versuch, der Vernunft Geltung zu verschaffen

*(Poster: Janko Puls)*

Oh, ich vergaß beinahe, die *soundscape* der dritten Phase zu definieren. Die besteht immer noch aus Vogelgezwitscher und Kirchenglocken und der überwiegenden Absenz von Fahrzeugverkehr und menschlichen Stimmen. Das Solidaritätsklatschen allerdings erlahmt zusehends und verebbt schnell – es sterben ja nur noch 50 New Yorker jede Nacht, wir müssen auch an die Ökonomie denken! Aber dafür haben wir jetzt das permanente Gedröhne von drei Bell 429 GlobalRanger Polizei-Hubschraubern, sie sich da oben jeweils nach einer Stunde abklatschen. New Yorks Gouverneur Andrew Cuomo ist nicht unumstritten, aber die meisten loben ihn für seine ruhige, empathische Art und Weise. Er geht zumindest die Wiedereröffnung systematisch und differenziert an, im Vergleich zu vielen seiner Amtskollegen. Der New Yorker Bürgermeister Bill de Blasio und sein Verhalten in dieser multiplen Krise ist allerdings ein Fall für sich, und die beiden liegen oft

überkreuz, auch schon lange vor der Coronakrise. Ich bin froh, dass Cuomo am längeren Hebel sitzt.

So wie die Inuit 50 Worte für Schnee haben, so sollte der durchschnittlich gewitzte New Yorker mindestens ein Dutzend Sirenenklänge differenzieren können. Ich halte mich mittlerweile für solide halbgebildet. Die Ambulanzsirenen der New Yorker Feuerwehr sind nur etwa halb so laut wie die der jüdischen Hatzolah-Ambulance, dafür sind die Hupen auf den Spritzenwagen wirklich allererster Kajüte. Sie dringen quer durch den Schädel und lassen sprichwörtlich die Hosenbeine flattern. Da kommen sonst nur die neuesten dröhnenden Soundkanonen auf den Streifenwagen der Polizei mit. Nicht dass ein einziger ziviler Wagenlenker in Manhattan auch nur einen Zentimeter Raum dafür geben würde, sie machen das schließlich auch nicht für die Krankenwagen. Das ist einer der wenigen Vorteile, die diese Pandemie mit sich gebracht hat: Leere Straßen, zumindest in den ersten Wochen. Krankenwagen und Feuerwehrwagen können tatsächlich mit einer gewissen Geschwindigkeit zu ihren Einsatzorten fahren, anstatt mit sinnlos blökenden Hörnern im Stop & Go fest zu stecken. Ich verstehe manchmal nicht, warum Ambulanzfahrer sich nicht den Weg frei schießen dürfen.

Was aber mittlerweile jeder Tourist unterscheiden kann:

- Ambulanzsirenen für die Covid-19-Fälle und die Verletzten der Demonstrationen
- Feuerwehrsirenen für die brennenden Polizeiautos, demolierten Geschäfte und kokelnden Mülleimer
- Polizeisirenen für alles andere, im „normalen“ Leben auch gerne benutzt, um schneller zur Lieblings-Pizzeria oder zum nächsten Doughnut-Shop zu kommen.

Die Feuerwehrmänner kochen hier traditionell selbst, weil sie die Wache während der Schicht nicht verlassen können, und sind so legendär gut, dass sie nicht nur Pin-up-Kalender, sondern auch Kochbücher herausbringen.

Nicht nur Geschäfte werden geplündert. Die Randalierer zünden gerne auch ganz klassisch Mülltonnen an oder stecken Polizeiwagen in Brand. Brennende Fahrzeuge gab es in der vergangenen Tagen auch auf der Williamsburg Bridge, der Manhattan Bridge und der Brooklyn Bridge. Eine 27jährige aus dem Staat New York warf einen Molotov-Cocktail in ein Polizeifahrzeug. Die vier Cops sprangen unverletzt raus, der Brandsatz ging nie los. Die Frau wurde sofort festgenommen und wegen vierfachen versuchten Mordes angeklagt. Das ist richtig. Was aber nicht richtig ist:

Derek Chauvin, der George Floyd ermordet hat, wurde tagelang nicht festgenommen oder angeklagt, die drei Polizisten, die bei ihm waren, sind bisher nur gefeuert worden, aber weder festgenommen noch angeklagt. (Nachtrag vor Absendung dieses Briefs: Chauvin war zuerst nur des Mordes dritten Grades und fahrlässiger Tötung angeklagt. Die Anklage ist nun auf Mord zweiten Grades erweitert worden. Die drei anderen drei sind festgenommen und werden gerade angeklagt, ihre Kaution ist pro Kopf auf $1 Mio. bzw. $750.000 mit Auflagen festgesetzt.)

New Yorks Bürgermeister Bill De Blasio führte die 27jährige aus Catskill, NY, als typische Gewalttäterin vor, die wie die meisten anderen von außerhalb der Stadt oder gar des Staates käme. Das ist im Einzelfall korrekt, aber verallgemeinert völliger Nonsens und eine gefährliche Ablenkung.

*Never a dull moment.* Ahmaud Arbery, Breonna Taylor und George Floyd sind nur die jüngsten unschuldigen Opfer von brutaler, rassistischer, mörderischer Polizeigewalt in den USA. Sie folgten in kurzem Abstand hinter Trayvon Martin, Michael Brown, Eric Garner, Freddie Gray Jr., Walter Scott, Oscar Grant III, Philando Castile, Sandra Bland, Tamir Rice, Botham Jean and Atatiana Jefferson. Alle von der Polizei einfach umgebracht. Ohne irgendeinen Anlass. Erwürgt, bewusstlos zusammengeschlagen, in den Rücken geschossen, im Gewahrsam erstickt. Dazu kommen die ganzen anderen und nahezu unzählbaren Opfer rassistischer Gewalt, die nicht einmal von der Polizei ausging. Etwa die *Charleston Nine,* die in South Carolina von dem Rechtsradikalen Dylann Roof in einer Kirche, während einer Messe, mit einem automatischen Schnellfeuergewehr erschossen wurden. Ich war gerade draußen auf dem Atlantik segeln mit einer Crew, von North Carolina nach Maine, und ein junger Mann an Bord kannte sieben der neun schwarzen Opfer. Dreien von ihnen hatte er Geigenunterricht gegeben. Es ist dasselbe, ob du von hier aus in der Zeitlinie vorwärts oder rückwärts gehst. Die lachenden Konservativen, wenn sie unter politischen Druck geraten, offerieren „thoughts and prayers“, aber es ändert sich absolut gar nichts. Nicht mal unter Obama, nach dem Massaker an den Schulkindern von Sandy Hook, CT, konnte sich der Kongress auf ein auch nur die Oberfläche kratzendes Waffengesetz einigen. Die Republikaner haben nicht nur die Wiedereinsetzung des Banns von Schnellfeuergewehren verhindert (der zeitlich befristet unter George W. Bush erlassen wurde), sondern auch erlaubt, dass Geisteskranke, die bereits Menschen erschossen haben, nun wieder eine solche Waffe führen dürfen.




*(Foto: Wikimedia Commons / Lorie Shaull)*

Ich sehe immer noch bei der Trauerfeier für die *Charleston Nine* den ergriffenen Barack Obama „Amazing Grace“ singen. Und es schnürt mir die Kehle zu, dass niemand etwas erreichen kann oder will. Selbst jetzt glaube ich nicht, dass die Mehrheit der Amerikaner lange genug den Arsch hoch und die Zähne auseinander bekommen wird, um unsere Gesellschaft nachhaltig zu verändern. Ich kann zwar das Leiden, aber nicht den Optimismus und den Willen zur Veränderung der 60er Jahre sehen. Ich kann nur hoffen, dass ein Erdrutschsieg der Demokraten im Herbst die Republikaner für eine lange Zeit aus jeder Regierungsverantwortung entfernen wird. Aber ich bin skeptisch, dass das so klar passieren wird.

Man kann nur schaudern bei dem Gedanken, das wir hier lediglich über gut dokumentierte Gewalttaten und Verbrechen reden, die teils auf Handyvideos gefilmt wurden. Was ist mit den Todesfällen, wo keine Zeugen anwesend waren? Was ist mit denen, die nie auf Video aufgenommen wurden? Und dann, wie viele von diesen Videos kommen überhaupt in die öffentliche Wahrnehmung? Beinahe wäre der Fall von Ahmaud Arbery niemals bekannt geworden, wäre nicht fast 50 Tage später das Video von seiner Erschießung doch noch aufgetaucht. Beinahe wären seine Mörder davongekommen, sie waren schließlich Bekannte des Polizeichefs,

der keinen Grund sah, den Fall zu verfolgen.

WTF ist der tägliche Gedanke morgens bei der Sichtung der Nachrichten, weil wir wissen, dass diese Regierung bis zum Abend wieder mindestens drei, vier neue Säue durchs Dorf getrieben haben wird. Und obwohl wir um diese Mechanik wissen, können sich viele Medien diesem *spin* nicht entziehen. Der *news cycle* ist heilig und Trump fiedelt diese Geige wie kein zweiter. Was wichtig ist: Dieses andauernde Sperrfeuer ermüdet uns. Und genau das ist der Plan. Also heisst es, nicht aufgeben, sondern durchhalten, auch wenn es anstrengend ist. Nur kommt seit dem verhängnisvollen Wahltag 2016 dauernd und täglich mindestens ein neuer Mühlstein obendrauf.

Mich verstörte dieser Rassismus hier schon immer, vom Tag an, als ich das erste Mal in die USA kam. Er ist abstoßend und widerwärtig und begegnet einem auf Schritt und Tritt. Das eigene Verhalten alleine ändert nicht das Verhalten der restlichen Gesellschaft. Es ist notwendig, aber lange nicht ausreichend. Alle scheinen müde zu sein und das Thema am liebsten vermeiden zu wollen, solange es nicht absolut mitten in deinem Gesicht explodiert wie gerade jetzt. Die meisten von meinen Freunden, die ebenfalls immigriert sind und einen europäischen oder deutschen Hintergrund haben, teilen diese Beobachtung. Aber auch die Freunde, die hier aufgewachsen sind, nur leben sie schon immer damit, ohne etwas daran zu ändern oder ändern zu können, oder vermeintlich daran ändern zu können. Wir teilen eine Schnittmenge von Erfahrungen und Beobachtungen, jeder von uns ist entweder Zeuge oder Betroffener von Rassismus hier.

Auch wenn ich als über 50 Jahre alter, weißer Mann auf der privilegierten Seite stehe, sehe ich trotzdem, was um mich herum passiert. Als ich das erste Mal im Auto von der Polizei (ungerechtfertigt) gestoppt wurde, war ich froh, das ich nicht ins Handschuhfach nach den Papieren greifen musste. Meine Frau und ich hatten gedacht, es sei sicherer, wenn der Cop unsere Hände sehen kann. Also hatten wir die Papiere hinter die Fahrersonnenblende gesteckt. So tief greift das bei jedem ein, selbst bei uns. Ich will gar nicht wissen, was schwarze Mitbürger alles bedenken müssen, bevor sie auch nur den Müll runterbringen können. Oder Vögel beobachten. Sieh dir die Geschichte von letzter Woche an mit der weißen Amy Cooper, die sich an keine Regeln gebunden fühlt, und Christian Cooper, dem Vogelbeobachter im Central Park, der sie bittet, hier im Vogelschutzgebiet ihren marodierenden Hund anzuleinen. Sie ruft die Polizei an und schreit ins Telefon, dass sie und ihr Hund (den sie gerade fast erwürgt) von einem schwarzen Mann bedroht werden. Sie ist sich des rassistischen Terrors voll bewusst, den sie gerade ausübt.

Christian Cooper kann froh sein, dass die Polizei niemals auftaucht – er entgeht damit für dieses Mal dem gefürcheten „death by cop“, den Amy Copper gerade heraufbeschworen hat. Es beamt einen direkt zurück zum Lynchmord an Emmett Till aus Chicago, dem 14jährigen, der 1955 im Mississippi-Delta beschuldigt wurde, eine weiße Frau belästigt zu haben. Er wurde dafür gefoltert, verstümmelt, und erschossen. Seine Leiche wird in einen Fluß geworfen und erst drei Tage später aus dem Wasser gefischt. Jahrzehnte später gab Carolyn Bryant zu, die Belästigung erfunden zu haben. Wir sind keinen Zentimeter weiter hier. Ich mache mir

täglich Sorgen um jeden einzelnen meiner *colored friends* jeder Schattierung. Dieses Land ist von aggressiven Weißen auf diesem Terror aufgebaut seit 1492.

Auf den sozialen Netzwerken kursiert immer wieder das Bonmot „The system is not broken. It was built this way.“ Dennoch, nach den Erfahrungen des 11. September 2001, dem Leiden in New Orleans nach Hurrikan Katrina 2005, der Wirtschaftskrise von 2008, dem Supersturm Sandy, der New Jersey und New York verheert hat, nach all den anderen Hurrikanen, Tornados und Großfeuern in den anderen Teilen der USA und der so mangelhaften Reaktion der gewählten „leader“, dennoch sind wir mit Trump vom Regen in die Jauche gekommen. Die Spirale dreht sich schneller und schneller, Trump hat gerade das 100. Gesetz kassiert, das entweder die öffentliche Gesundheit, Natur- und Tierschutz, Lebensmittel-und Energiesicherheit adressiert hat. Komischerweise wurden sie alle unter Obama erlassen oder verbessert. Man darf jetzt in Alaska Bärenkinder während ihres Winterschlafs erschiessen. Das haben wir wirklich dringend gebraucht, um Amerika wieder groß zu machen. Nur weil die Regierung so unfähig ist, hat sie es immer noch nicht geschafft, die kläglichen Reste der Gesundheitsversorgung komplett abzuschießen, aber glaub mir, sie bleiben dran.



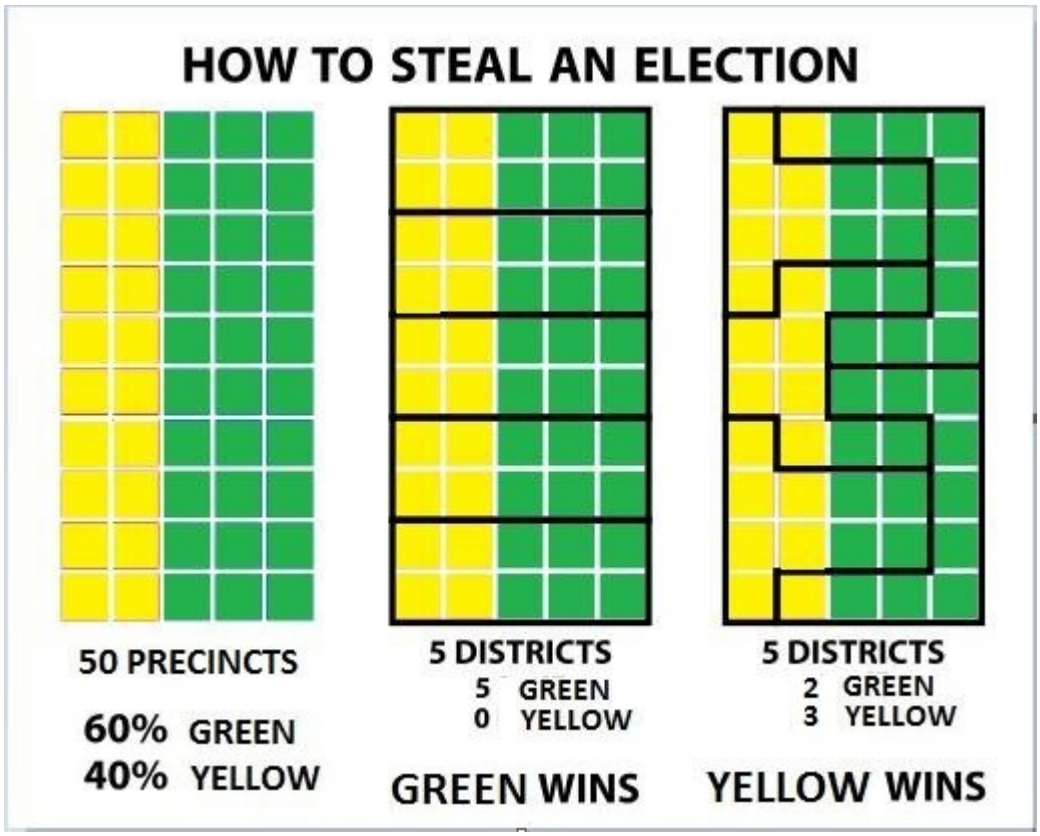
Waldbrände in Kalifornien im Jahr 2018
*(Foto: Wikimedia Commons / Peter Buschmann, US Forest Service)*

Dutzende explizit parteiischer, konservativer, und oft komplett unterqualifizierter Kandidaten werden andauernd durch den Mehrheitsführer im US-Senat, Mitch McConnell, in lebenslange Jobs als Bundesrichter gehoben, gegen lauten Protest der Richterkammern, der demokratischen Senatoren und der Mehrheit der Repräsentanten im US-Kongress. Der Oberste Gerichtshof ist inzwischen durchpolitisiert mit einer konservativen Mehrheit, die sich gnadenlos parteiisch geriert. Denn dafür sind diese Kreaturen gezüchtet, ausgebildet und hochgepäppelt worden, etwa durch die Heritage Foundation. McConnell hat sich im letzten Amtsjahr Obamas geweigert, auch nur eine Kandidatenanhörung zuzulassen für die Neubesetzung der Obersten Richterstelle für den verstorbenen Antonin Scalia. Aber sobald die Republikaner die Senatsmehrheit besaßen, wurden Neil Gorsuch und Brett Kavanagh durchgedrückt gegen alle Widerstände, wurden Dutzende offen parteiische Bundesrichter in lebenslange Positionen gehievt.

Mitch McConnell hat wie alle anderen Senatoren einen Schwur geleistet, sich im Impeachmentprozess unparteiisch zu verhalten und nur nach der Sachlage zu urteilen. Es war der Lacher des Jahres, jeder wusste, das er sich nicht daran halten würde. Und bis auf Mitt Romney fiel die gesamte Fraktion im Gleichschritt ein, um Trump die Schlinge vom Hals zu halten. Es wäre ein Trugschluss anzunehmen, dass nach einem US-Präsidenten Trump alles wieder normal werden könnte – selbst wenn wir dahin zurückkehren wollten. Das darunter liegende System, von langer Hand vorbereitet, zutiefst undemokratisch und durch riesige schwarze Kassen finanziert, ist quicklebendig und sehr aktiv. Während die aktuellen Krisen die USA in Atem halten, konsolidiert sich diese Truppe weiter, und macht nebenbei noch richtig Reibach. Schamlos, in aller Öffentlichkeit. Unbestritten. Die Notfallfinanzierung des US-Kongresses, gedacht als Wirtschaftsstütze für Kleinunternehmer, ging an die großen Ketten und Trumps Spezis. Der hatte gerade noch rechtzeitig den ersten der vielen Generalinspekteure gefeuert, der über die gerechte Verteilung der Summe wachen sollten.

Fast die Hälfte der Ministerien hier läuft, wenn sie überhaupt eine Leitung haben, unter kommissarischer Leitung, und deren Vertreter müssen nicht vom Kongress abgesegnet werden. Das ist nicht Unfähigkeit, sondern hat System, es wird planvoll so ausgeführt, um sich nicht verantworten zu müssen und demokratische Kontrolle zu unterlaufen. Das passiert überall im Regierungsapparat. Es scheint, dass niemand etwas dagegen unternehmen kann. Die wenigen Politiker, die etwas hätten tun können, die eine aussagekräftige Stimme hatten, etwa während des Impeachment-Verfahrens im Senat, sind windelweich und sacken in sich zusammen vor ihrer pervertierten Partei. Die Korruption geht völlig unbeeinträchtigt voran. Es scheint, dass alle Mittel ausgeschöpft sind. Also hoffen alle auf die standardmäßige Wahl im November. Die berühmten *checks and balances* der gleichberechtigten Gewalten Exekutive, Judikative und Legislative hat hier jämmerlich versagt. Durch pure Parteiloyalität. Ich habe vom ersten Tag an kritisiert, dass sich die Amerikaner darauf verlassen, und es sieht so labil aus. Ich will mich hier nicht in ein positives Licht stellen, aber wir bringen aus der deutschen Geschichte ein wenig mit, das man sich mal anhören könnte. Niemand findet das hier notwendig, man macht sich lieber lustig über Deutsche, Franzosen, Briten. Egal ob es sich um Kreisverkehre, grüne Energie, Radfahren oder Diktatoren handelt.

Das Versagen der *checks and balances* war von den oft als Halbgötter gelobten Verfassungsverfassern so nicht vorgesehen, aber niemand scheint die Notwendigkeit zu sehen oder den Mut aufzubringen, dieses Problem grundsätzlich zu adressieren. Es geht ja nicht einmal darum, Regelungen an heutige Bedingungen anzupassen, wie etwa beim berüchtigten *Second Amendment*, welches das Recht eine Waffe zu führen regelt.




Gerrymandering: Wie man eine Wahl stiehlt.
*(Darstellung: Wikimedia Commons)*

Die Wahlkreise etwa sind komplett korrumpiert durch *Gerrymandering*, das ungerechte Neuzuschneiden der Distrikte durch die jeweilige Mehrheit, das es Parteien mit der Minderheit der Wählerstimmen ermöglicht, eine Vertretermehrheit in die Parlamente zu schicken. Die Demokraten machen es auch, aber die Republikaner sind Meister darin. Im Jahr 2018 gewannen die Republikaner in North Carolina die Stimmenmehrheit nur knapp mit 50% gegenüber 48% Prozent für die Demokraten. Dennoch besetzten sie am Ende 10 der 13 Sitze North Carolinas im US-Congress. Selbst der nunmehr rechte Oberste Gerichtshof hat verfügt, dass es so nicht bleiben kann und hat Pennsylvania und North Carolina aufgefordert, das noch vor den Wahlen im Herbst zu korrigieren. Mal sehen, ob das wirklich passiert… Die Republikaner werfen illegaler Weise Wahlberechtigte aus den Registern, wo immer sie können, vorrangig Minderheiten, die vermutlich eher demokratisch wählen würden. Selbst in Brooklyn waren zur Wahl 2016 auf einmal 20.000 weniger Wähler

registriert als noch 2014. *Oops – gotcha!* Das neueste Spielzeug ist das Verhindern des Wählens per Briefwahl, obwohl Trump & Co. das selbst natürlich seit Jahren praktizieren. Der Vorwurf von Wahlfälschungen konnte auch nach Millionen Dollar aus dem Steuersäckel für eine Sonderkommission nicht verifiziert werden, aber Trump behauptet das trotzdem wieder. Die Konservativen gehen dabei recht schlau vor. Sie werfen so lange braunen Dreck, bis etwas kleben bleibt, durch pure Wiederholung. Dass das funktioniert, hat schon Joseph Goebbels verstanden. Sie unterminieren sogar das US-Postwesen dafür und drohen mit der Auflösung der Post, die verfassungsmäßig garantiert ist und die vom Kongress finanziert wird. Unsere Erfahrung ist aber, dass die Trump-Regierung dennoch einfach Fakten schafft, die bis dato völlig undenkbar waren. Er geht lieber illegal vor und lässt sich im Zweifel hinterher verklagen. Nur kommt man mit dem Klagen schon gar nicht mehr hinterher angesichts der vielen Fälle. Das ist ebenso Teil des Systems Trump. Denn das Ausrauben einer Bank ist schneller praktiziert als dem Bankräuber seine Tat nachzuweisen und einen Fall fürs Gericht zu konstruieren. Je mehr Unglaublichkeiten man aufhäuft, desto schwieriger ist es, sie auch nur teilweise aufzuarbeiten. Destruktiv, aber effektiv.

Der öffentliche Frieden liegt gerade in Trümmern, und die Demokratie hier hängt am seidenen Faden. Nicht erst seit gestern. Ich erinnere mich gut an das *sinking feeling* in meinem Magen in der Wahlnacht 2016. Ich landete gerade zur Beisetzung meiner Tante in Deutschland und konnte nicht schlafen, erlebte also das Wahlergebnis quasi live. Meine Frau daheim in New York war in Tränen aufgelöst, als ich mit ihr sprach, und traf sich mit Freunden auf ein Glas Wein zum Trost. Ich brütete in dieser Nacht in Belgien vor mich hin und sah vor meinem geistigen Auge faschistische Männer in schwarzen Uniformen Kinder abführen, unsere Rechte beschnitten, die Bürger Amerikas in Agonie. Ich sah den Reichstagsbrand, die „Machtergreifung", das systematische Aushöhlen von Bürgersinn, das Säen von Misstrauen in die staatlichen Institutionen, die Spaltung der Bevölkerung in Gut und Böse, das dummdreiste, aber erfolgreiche Bespielen der Medien. Und. Und. Und. Und genau so kam es hier dann ja auch.

*Selbst wenn* die Wahl tatsächlich im November stattfindet…, was ich erst glaube, wenn ich es sehe, denn es werden schon Stimmen laut, z.B. die von Schwiegersohn Jared Kushner, dass das ja nun nicht unbedingt sicherzustellen sei…

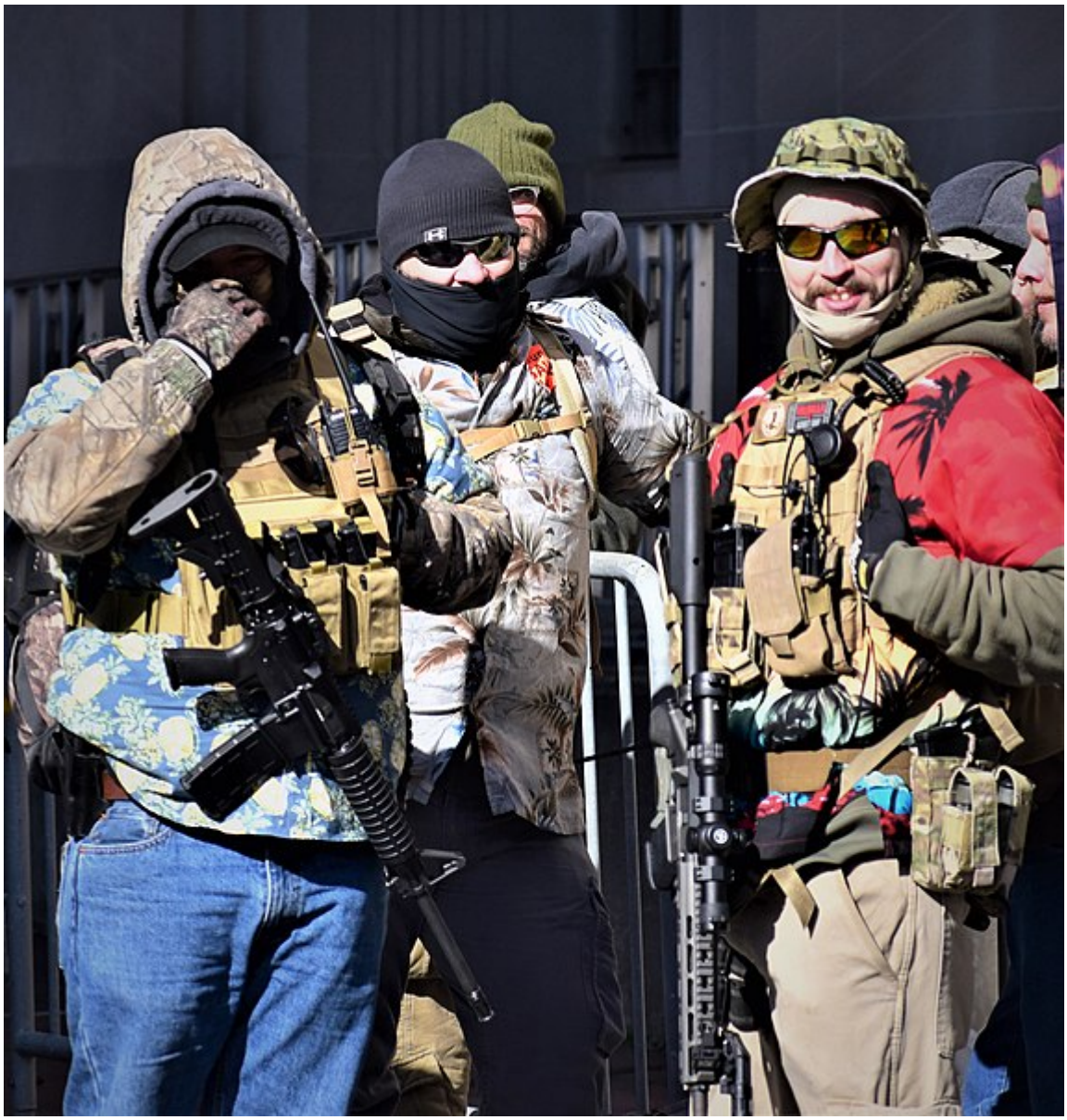
*Selbst wenn* die Wahlen nicht wieder total von außen und innen manipuliert werden…, weder die Regierung noch die die sozialen Medien sehen ja besonders vorbereitet aus, besonders, da die Republikaner im Gegenzug zu allen eigenen 17 Spionagebehörden ja jede Notwendigkeit dafür abstreiten…

*Selbst wenn* Trump rausgewählt werden sollte im November…, was noch lange nicht gesichert ist (die Wahlmänner sind eben nicht Wahlergebnissen der Staaten gefolgt, und die Zahl der absoluten Stimmen zählt ja hierzulande nichts. Hillary Clinton konnte sich mit ihrer 3-Millionen-Stimmenmehrheit nicht mal ein Frühstücksei kaufen)…

*Selbst wenn* Trump sich dann an die Tradition der friedlichen Machtübergabe halten würde…, was ich erst glaube, wenn ich es sehe…

*Selbst wenn* die *Boogaloo*-Spinner nur ein Alptraum sind und sie nicht einen gewaltsame Übernahme starten…

…dann sind immer noch die Strukturen da, die dieses Chaos überhaupt erst ermöglicht und organisiert haben. Mit einer stramm rechts organisierten und konsolidierten Judikative. Mit vollen Geldkoffern, dank der Steuerreform und den Bailouts. Mit dem dumpfen Stimmvieh, das immer noch so leicht zu ködern ist, und die übelsten aller Charaktereigenschaften hervorbringt, zu denen Menschen fähig sind.



Boogaloo Bois auf der Virginia 2nd Amendment Rally
*(Foto: Wikimedia Commons / Anthony Crider/flickr)*

Die jüngste Ausgeburt ist die schon genannte Boogaloo-Bewegung, die hervorgekrochen ist aus dem Sumpf der Verschwörungstheoretiker, der QAnon-Protagonisten, der Neonazis, die sich teils über Videospielkanäle und andere Diskussionsforen auf Reddit, 4chan, 8chan etc zusammengerottet haben und sich eine Zukunft voller Gewalt für uns vorstellen. Sie streben einen neuen Bürgerkrieg an, der sich gegen die Regierung (und damit die Polizei, das Militär etc.) richtet, aber eben auch gegen alle, die ihrer verschwurbelten rechstextremen Ideologie nicht folgen wollen. (Mehr hier, das kommt gerade erst so richtig hoch)

What The Fuck? Ich blicke zurück auf die Ausschreitungen von Charlottesville in South Carolina, und sehe auf die waffenschwingenden Idioten im Staats-Kapitol von Lansing in Michigan, und kann jetzt endlich dekodieren, was ich da sehe. Die meinen das ernst. Und das sind nicht nur ein paar braune Deppen. Mir wird ehrlich gesagt Angst und Bange, so ziemlich das erste Mal in meinem kleinen Leben. Ich hatte Situationen, wo mir in Jugoslawien ein Schnellfeuergewehr an den Kopf gehalten wurde; in Marokko versuchte ein Polizist, Bestechungsgeld aus mir rauszupressen, und andere Unannehmlichkeiten. Da konnte ich mich aber wenigstens noch auf mich, mein Gehirn und mein Mundwerk verlassen. Hier auf diesem schlingernden Schiff, das vom eigenen Kapitän und den meisten Offizieren andauernd sabotiert wird, die das Untergehen aktiv anstreben, sieht das anders aus. Meine Frau und ich beginnen ernsthaft über Optionen nachzudenken.

Die Nachrichten dieses Tages laufen mir kalt den Rücken hinunter: Der US-Präsident lässt widerrechtlich Demonstranten von den Straßen in Washington D.C. vertreiben. Mit dem Einsatz von Knüppeln, Schilden, Tränengas und Blendgranaten. Die Demonstranten nehmen friedlich ihr Verfassungsrecht auf freie Versammlung und freie Meinungsäußerung wahr. Sie bedrohen niemanden. Der Präsident jedoch attackiert diese Demonstranten, damit er zu Fuß zur einer parteipolitischen Fotoinszenierung laufen kann. Es gibt keine Vorwarnung an die Demonstranten, bevor die Uniformierten sie angreifen. Der Präsident setzt nicht nur Polizei ein, sondern auch die Park Police, die Secret Police, die Nationalgarde und die Army. Der Einsatz der Armee auf US-Boden ist laut Verfassung grundsätzlich verboten und nur unter Nutzung eines knapp 200 Jahre alten Ausnahmegesetzes erlaubt, das bisher nur zwei Mal überhaupt in Kraft gesetzt wurde. Der von Trump eingesetzte Verteidigungsminister Mark T. Esper, der über diese Maßnahme vorher nicht informiert wurde, distanziert sich zwar später von diesem Einsatz seiner Soldaten und erinnert daran, dass Militär nur im absoluten Notfall auf US-Boden und gegen US-Bürger eingesetzt werden darf. Damit ist er wahrscheinlich angezählt in seinem Job. Bisher hat noch jeder seinen Job verloren, der sich dem selbsternannten Gottkönig gegenüber illoyal verhalten hat. Also schleimt sich der Verteidigungsminister in derselben Rede wieder bei Trump ein und behauptet, dass er nicht wusste, wohin er ging, als er Trump dem freigeknüppeltem Pfad folgte. Ich merke mal an, dass der Verteidigungsminister in seinem Amtsschwur die Verfassung zu verteidigen geschworen hat, nicht den Präsidenten oder gar dessen Wahlkampfinszenierungen. Trump jedoch benutzt das Militär für einen rein parteipolitischen Stunt. Er schickt seinen korrupten Justizminister William Barr vor, der

den Einsatz anordnet. Seine Befugnis dazu ist mehr als fragwürdig. Barr hat sich ja schon bei der Vermauschelung des Reports von Sonderermittler Robert Müller nicht gerade mit Ruhm bekleckert. Zurück nach Washington: Trump lässt die berichtenden Medienvertreter niederknüppeln, mit Schilden attackieren, mit Pfefferspray besprühen und mit Gummigeschossen beschießen, bevor er dann mit gewichtiger Miene den geräumten Weg zur Kirche abschreitet, seine Jünger im Schlepptau. In den letzten fünf Tagen sind wie gesagt bereits 140 vorsätzliche Übergriffe quer durch die USA gegen Medienvertreter durch das NiemanLab dokumentiert worden.

Trump läuft mit Kabinettsmitgliedern, seiner Tochter Ivanka in High Heels mit weißer Handtasche, und seiner Pressesprecherin, ebenfalls in High Heels, zu einer nahegelegenen Kirche und benutzt sie für ein sehr merkwürdiges Foto. Die historische Kirche hatte am Vorabend ein kleines Feuer im Keller und ist mit Brettern vor Türen und Fenstern gesichert. Trump stemmt ein schwarzes Buch hoch, kopfüber, er hält es wie eine volle Windel in die Kamera, mit seinem typischen grimmigen Duce-Gesicht. Auf die Frage eines Journalisten, ob es sich dabei um eine besondere Bibel handele, vielleicht eine Familienbibel, antwortet er: „Es ist *eine* Bibel."
Das ist alles was er sagt. Weiter nichts. Kein Wort über den Tod von George Floyd, die Polizeibrutalität, nichts über die Proteste, nichts über die Unruhen, nichts über den Einsatz des Militärs. Er sagt auch nicht, warum er eine Bibel in die Kamera stemmt. Er öffnet die Bibel nicht. Er liest nicht vor aus ihr. Er sagt einfach nichts. Nach ein paar Sekunden sackt der Arm herab, und Trump verlässt die Szene wieder.

Father Robert Hendrickson, Rektor der Saint Philip's in the Hills Episcopal Church in Tucson, AZ, kommentiert kurz darauf (tut mir Leid wegen der holprigen Übersetzung):

„Dies ist ein furchtbarer Mann,
der mit einem ein Buch wedelt, das er nicht gelesen hat,
vor einer Kirche, die er nicht besucht,
der sich auf Gesetze beruft, die er nicht versteht,
gerichtet gegen seine Landsleute, die er als Feinde betrachet,
der droht mit einem Militär, in dem zu dienen er sich selbst gedrückt hat,
um seine Macht zu schützen, die er durch das Akzeptieren von außerstaatlichem Einfluss erlangt hat,
der Furcht und Ärger ausnutzt und es liebt, dieses Feuer noch anzufachen,
nachdem er versagt hat, auf eine Pandemie zu reagieren, vor der er gewarnt wurde,
und all das baut er auf einem Bett aus Lügen und kindischer Dummheit.
Dies ist nicht parteiisch.
Es ist einfach das Erkennen des moralischen Vakuums, das jetzt vorgibt zu führen."

Kurz darauf steht die Nationalgarde auf den Stufen des Lincoln-Memorials, in rauhen Mengen, in Tarnuniformen, vermummt hinter Sonnenbrillen und Masken. Die Washington Post fragt zu Recht: „Das dystopische Bild vom Lincoln Memorial lässt uns die düstere Frage stellen: Werden sie uns schützen oder auf

uns schießen?“

Die Soldaten stehen auf denselben Stufen, auf denen Marian Anderson für eine Menschenmenge aus Weißen und Schwarzen sang, sie stehen auf denselben Stufen, auf denen Martin Luther King Jr. seine berühmte Rede „I have a dream“ gehalten hat. Dieses Bild wird sich einbrennen wie das Bild vom bibelstemmenden Präsidenten vor der verbretterten Kirche, und wie das Fernsehbild vom Polizisten in Kampfanzug, mit Knüppel in der Hand, das wir live über die TV-Kamera sehen können, die seitlich auf dem Asphalt abgelegt ist, weil das dazugehörige CNN-TV-Team verhaftet wurde. George Floyds letzte Perspektive.



„I have a dream“ – Martin Luther King Jr. am 28.08.1963 in Washington D.C.
*(Foto: Wikimedia Commons)*

Der Einsatz des Militärs in Trumps Bildsprache wird immer offensichtlicher. Gen. Mark A. Milley, chairman of the Joint Chiefs of Staff, marschiert in Kampfmontur hinter Trump zur Kirche, und dort posiert Verteidigungsminister Mark T. Esper mit Trump in einer quasi-religiösen Inszenierung.

Der Einsatz von nicht identifizierbaren Uniformierten wird immer öfter beobachtet. Es erinnert mich an die Annexion der Krim durch russische Soldaten, die ihre Uniformen und Fahrzeuge unkenntlich gemacht haben. So entgehen sie der Identifizierung und der Gefahr, jemals zur Rechenschaft gezogen werden zu können. In Washington D.C. werden neben Polizei, Militärpolizei, regulärem Militär und der Nationalgarde auch weitere Uniformierte hoch militarisiert und in voller Kampfmontur gesichtet, deren Einordnung und Kommandostruktur komplett undurchsichtig ist. So agieren hier auf einmal Einsatzkräfte der US Customs and Border Protection (CBP), der US Immigration and Customs Enforcement (ICE, der brutalen und umstrittenenen Abschiebetruppe Trumps), mehrerer staatlicher und bundesweiter Prison and Correction Departments. Einige der vermummten Waffenträger antworten auf die Frage, wem sie eigentlich unterstehen, nur mit „Department of Justice“. Sie tragen keine persönlichen Kennungsmarken, keine Einheitsabzeichen, welcher Truppe sie eigentlich angehören, geschweige denn trägt jemand eine Körperkamera. Es lässt einem das Blut in den Adern gefrieren. Das Undenkbare tritt ein, es werden von Staatsseite permanent Gesetze gebrochen ohne irgendeine Möglichkeit, das anzufechten oder gar aufzuarbeiten.

Notfallanrufe unter 911 bei der New Yorker Polizei gehen zwischenzeitlich auf einen Anrufbeantworter.

Ich kann den Ärger, diese unbändige Wut so gut verstehen. Ich bin selbst voll davon. Ich will meine Freunde hier, die Menschen, mit denen ich lebe, auch nicht alleine lassen. Selbst wenn ich hier nur Gast bin, und immer noch nicht wählen darf (v.a. weil mich die deutschen [!] Behörden mich seit mehr als anderthalb Jahren hängen lassen!) Ich bin sauer und enttäuscht, dass der ursprünglich großherzige amerikanische Ansatz, der leider auch schon immer große systemische Probleme hatte, so aus der Bahn geraten konnte. Immer wieder, vom ersten Sklaven an, bis heute. Dafür gibt es sogar einen wissenschaftlichen Erklärungsversuch – die *Howe-Strauss Generational Theory*, derzufolge wir auch dran sind mit einer fetten Krise für die US of A. Die Menschen, mit denen ich zu tun habe, sind alle liebenswert und haben ihr Herz auf dem rechten Fleck. Aber das ist auch der Auswahl meiner Freunde geschuldet. Sobald ich, selbst im progressiven East Village, vor die Tür trete, habe ich direkt neben mir stehen die Rasissten, die ungebildeten und unreflektierten Maulhelden, die gierigen Geschäftemacher, die Plünderer, die Ignoranten und Beschwichtiger, die rechten Medienstars und ihre dumpfbackigen Jünger.

Die Spaltung ist überall, und sie wuchert wie ein Krebsgeschwür. Ich hatte ein paar Bekannte, die Trump gewählt haben. Es waren nie Freunde, aber ich habe diese Bekanntschaften aufgekündigt, wenn ich auch nach langer und mehrfacher Diskussion keine Umkehr oder wenigstens Reflektion sehen konnte. Ich brauche solche Leute nicht in meinem Leben und baue lieber etwas mit Freunden auf, die konstruktiv und dem Leben zugewandt sind. Es ist mir ohnehin unverständlich, wie irgend jemand die Weltsicht von Trump unterstützen konnte, und noch mehr, wie sie jemand auch immer noch gutheißen kann. Kinder an der Südgrenze der USA werden noch immer von ihren Eltern getrennt und in Käfigen eingesperrt! Eltern werden direkt nach Razzien von ihren Arbeitsstellen aus deportiert, während ihre Kinder in der Schule sind. Ohne Rechtsmittel einlegen zu können. Außer ein paar Nachbarn kümmert sich niemand um diese Kinder, denn viele betrachten sie als die

Anderen, die vergifteten Risikofaktoren, die Illegalen. Tausende Kinder, die völlig unschuldig in Gefängnissen unter katastrophalsten humanitären und gesundheitlichen Bedingungen festgehalten werden, sind nun dauerhaft von ihren Eltern getrennt, weil die US-Behörden sich nicht die Mühe gemacht haben, überhaupt Buch zu führen. Sie wissen schlicht nicht, wo die Eltern sind oder wer überhaupt diese Kinder sind, die jüngsten unter ihnen sechs Monate jung, einige von ihnen sind schon im Gewahrsam an mangelnder Hygiene und fehlender medizinischer Versorgung gestorben. Die Coronakrise macht es nun noch schlimmer. Während es für die Insassen auf New Yorks Gefängnisinsel Rikers Island z.B. vorzeitige Entlassungen gibt, um Todesfälle zu vermeiden, haben die Kinder an der südlichen Grenze dieses Glück nicht. Aber stell dir vor, der Vergewaltiger und ehemalige Hollywoodproduzent Harvey Weinstein, der Trump-Anwalt Michael Cohen oder der schmierige Paul Manafort sind alle raus – und dürfen ihre eh reduzierten Reststrafen aus gesundheitlichen Gründen gemütlich im Hausarrest abfeiern. Bei den Bildern der korrupten, durch und durch vorkommen Charaktere dieser Trump-Amigos wie Paul Manafort, Roger Stone und Michael Flynn überkommt mich nur noch kalte Wut.

Wir sind lange schon in einem totalitären System angekommen, das dem der Nationalsozialisten in nicht viel nachsteht, inklusive der jubelnden Idioten landauf und landab, die das Feuer noch anfachen, einem selbstverliebten, aber ansonsten emotionslosen Führer, der keinerlei Kritik an seiner Person duldet und sich wie ein Diktator aufführt. Ich bin immer noch wie gelähmt zu sehen, dass das intelligente Menschen mit sich machen lassen, auf welcher Seite des politischen Spektrums sie auch stehen. Mittlerweile bekomme ich ein schauderhaftes Gefühl, dass ich verstehen kann, wie die Nazis die Gesellschaft verführen, durchdringen und willfährig halten konnten. Die Fernsehübertragungen des Impeachmentverfahrens waren herzzerbrechend. Wir sahen Mut und Feigheit, Wahrhaftigkeit und Kriechertum, die besten und die schlechtesten aller Charaktereigenschaften alle auf einmal während dieser Wochen. Das rückgratlose Verhalten der Republikaner ist entmutigend. Genügend Menschen wissen, was hier passiert, und doch scheinen alle wie paralysiert zu sein. Die einzige, letzte Hoffnung auf eine legale Lösung scheint im Augenblick die standardmäßige Präsidentschaftswahl im November, dann haben wir vier lange Jahre dieses Wahnsinns durchlebt. Ob das reichen wird, diese Gesellschaft wieder auf die Klippe zu ziehen? Eine weitere Legislaturperiode davon überlebt diese Union nicht als Demokratie.



Kinder im Ursula Detention Center in McAllen, Texas (Aufnahme vom Juni 2018)
*(Foto: Wikimedia Commons / US Customs and Border Control)*

Naturalisierte, also 100 Prozent rechtmäßige Bürger werden in Staaten abgeschoben, in denen sie noch nie Bürger waren (in einem „deal“ mit dem Teufel nimmt Mexiko derzeit Süd-und Mesoamerikaner diverser Herkunftsländer auf.) Männer und Frauen, die sich ihre Staatsbürgerschaft durch jahrelanges Dienen in den US-Streitkräften verdient haben, werden ebenfalls abgeschoben. Die Krankenversicherung wird den Menschen weggenommen. Der Naturschutz wird komplett zerhackt und selbst gegen das Aufbegehren der Fahrzeugbauer, der Energieindustrie, und der großen Fabriken aufgelöst, mehr als selbst die schlimmsten Lobbyisten wollen. Die schlimmsten dieser Lobbyisten sitzen nämlich inzwischen an dem Spitzen der einzelnen Ministerien. Schon ihre Herkunft zeigt, dass sie genau das Gegenteil von dem anstreben, wozu diese Ministerien eigentlich dienen. Trump hat, wenn er überhaupt die obersten Positionen von Ministerien und Agenturen besetzt hat, immer dafür gesorgt, dass ein Fuchs die Leitung im Hühnerstall übernimmt. Wer beim schwindelerregenden Tempo der Abrissarbeiten Gewissensbisse äußert, verliert innerhalb von Tagen seinen Job, selbst Trumps Loyalisten. Kann Trump jemanden nicht direkt feuern lassen, wird er der Rache des Trumpschen Fußvolks ausgesetzt. Dabei traut sich der ehemalige Reality-TV-Star nicht mal, seinen Leuten die Entlassung persönlich mitzuteilen. Sie erfahren davon meist nur über Twitter, wenn sie Glück haben, bringt Trumps Leibwächter das Kündigungsmitteilung vorbei, Trumps ehemaliger Stabschef Reince Priebus wurde nicht nur per Tweet gefeuert, sondern gleich auf dem Flugfeld vor dem Regierungsjet America One zurückgelassen. Was Trump Frauen, Behinderten, Veteranen, Minderheiten, Soldatenwitwen und anderen gegenüber geäußert hat, oder wie er sich die Behandlung von Protestierenden oder Festgenommenen

vorstellt, ist schon seit Jahren bekannt. Was für eine tragische, verachtenswerte Kreatur. Was mich ja immer noch völlig baff macht: Wo kommen diese ganzen Loyalisten immer noch her? Wo kann Trump noch schlimmere Charaktere finden? Warum nehmen sie diese Jobs an, obwohl sie wissen, wie ihre Vorgänger erniedrigt und gefeuert wurden? Sind Macht und Geld wirklich so grenzenlos korrumpierend?

Die Energieindustrie wird gefördert auf Kohle komm raus, aber der Energiesektor hat sich längst von der Kohle abgewandt und billigere Methoden aufgetan – die allerdings nicht weniger umweltschädlich sind. Es ist übrigens auch nicht gerade grün, zerschredderte Bäume zu verbrennen und das als nachhaltige Versorgung mit erneuerbarer Energie zu bezeichnen. Es ist aus der Perspektive interessant, das jüngste Opus von Michael Moore (in der Rolle als Produzent) zu sehen. Die gegenwärtige Administration zerstört so viele gute Dinge, die hier eh längst überfällig gewesen wären und gerade erst gestartet wurden oder zu keimen begannen. Diese unvorstellbare Niedertracht, die Korruption, die permanenten Lügen! Die Washington Post führt Buch über Trumps Lügen, am 3. April 2020 überschritt er die Zahl von 18.000 nachgewiesenen Lügen, Unwahrheiten und Vorspiegelungen falscher Tatsachen im Amt. Es ist einfach ermüdend.

So viele Grausamkeiten, die nur Schaden und Leiden hervorrufen und niemandem nutzen. Selbst aus der Perspektive eines ungezügelten Kapitalismus ergibt das keinen Sinn. Damit kann nicht mal Geld verdienen! Pardon, ich korrigiere mich. Einige können es schon. Das ist u.a. Grund für das Bewerben von Hydroxychloroquin, das Aufhalten von Schutzkleidungslieferungen, den Rückzug aus der WHO-Finanzierung, etc. etc. etc. War das 1968 und in den 70er Jahren genauso so? Ich war dafür noch zu jung. Es war existenzbedrohend und gewalttätig, und ja, revolutionär. Auf der Straße, in der Politik, in der Kultur. Aber ich glaube, so schlimm wie heute war es nicht. Es ging damals nicht darum, unsere Institutionen zu zerstören. Es ging nicht darum, sich schnell noch die Taschen zu füllen. Es ging nicht darum, ein System zu installieren, das in seiner Erscheinung verdächtig dem Knie auf George Floyds Hals ähnelt. Unsere demokratischen Institutionen sind mittlerweile größtenteils ausgehöhlt und zerstört worden, und ohne große Gegenwehr. Das Vertrauen auf die Stabilität der Institutionen hier habe ich noch nie geteilt und leider sehe ich genauso das jetzt passieren. Möge es als Warnung für dich in deinem eigenen Land dienen. Das Vertrauen auf Mäßigung Trumps und seines Apparats hat nie funktioniert. Selbst wenn Trump gar nicht selbst begreifen bzw. planen kann, was hier gerade passiert – der Apparat hinter ihm ist lange aufgebaut worden, hat enorme Ressourcen und ist sehr schlagkräftig. Siehe etwa die Besetzungen der Richterstellen. Die Ministerien sind führungslos und ausgeblutet, und ein großes Ziel der Konservativen ist erreicht, nämlich dass man vielen Regierungsinstitutionen nicht mehr trauen kann. Denn man kann nicht mehr wissen, wer dort die Politik macht, ein Trump-Lakai oder einer der letzten Aufrechten. *The Rule of Law,* die Rechtsstaatlichkeit, wird inzwischen täglich außer Kraft gesetzt. Ich sage das nicht leichtfertig, sondern ich kann es jeden Tag beobachten. In den Medien und vor mir auf der Straße.

Gelegentlich ziehe ich das kleine Bändchen von Timothy Snyder hervor, das ich mir 2017 gekauft habe. „On Tyranny. Twenty Lessons from the Twentieth Century." Der Faschismus-Forscher offeriert in 20 kurzen

Kapiteln eine Handreichung für das Erkennen autoritärer und totalitärer Bedrohung und das adäquate Reagieren und den Widerstand dagegen. Es ist ein kleiner Aufruf zum Widerstand, der dringend geboten scheint, denn das Unfassbare ist längst eingetreten. Er hat kurz darauf einen Titel nachgeliefert, der sich der „Road to Unfreedom“ widmet und in dem er den Weg Amerikas, Europas und Russlands zu autoritären Staatsformen analysiert. In „On Tyranny“ sind wir mittlerweile beim 18. der 20 Kapitel angelangt. Die Überschrift lautet: „Bleibe ruhig und fokussiert, wenn das Undenkbare eintritt.“

Aber es ist nicht einfach, das alles jetzt auf einmal zu reflektieren. Wann aber, wenn nicht jetzt, sollte diese Reflektion in Aktion münden? Ja, aber in welche? Wir wissen eigentlich, was man tun kann, was zu tun ist, was man tun muss, um die akute Situation zu verbessern. Wir wissen aber nicht, wohin sich das alles im großen Rahmen bewegen wird. Mit 100.000 toten Amerikanern durch Covid-19, 43 Millionen Arbeitslosen quasi über Nacht, der totalen und vorsätzlichen Dysfunktion des Staatsapparates, der berechtigten Wut und der unberechtigten Gewalt auf den Straßen sind wir ziemlich abgelenkt.

Mit Sicherheit wissen wir nur, dass eine Änderung des gegenwärtigen Systems nicht von oben kommen wird. Ein neues System wird auch nicht durch Einsicht alleine zustande kommen. Ein Systemwechsel wird mit Sicherheit auch nicht einem Plan folgen, es sei denn, er kommt aus der Richtung von Trump, von den Kräften, die uns hierher, an diesen Punkt gebracht haben. Die Gegenseite ist alles andere als organisiert, am wenigsten noch die Demokratische Partei, die drei Jahre nur herumgetändelt hat und sich bis zur Ausblutung der Präsidentschaftskandidaten und das Herunterkochen auf Joe Biden nicht auf eine politische Linie in die Zukunft einigen konnte – und immer noch nicht kann. Das ist ein immanentes Problem der gemäßigten und progressiven Kräfte, die sich alle unter einem großen Schirm zusammenfinden müssen und nicht können. Dieses Problem haben die konservativen Republikaner nicht. Es zeigt, wie verheerend ein Zweiparteiensystem ist. Aber auch für die zahlreichen Bürgerbewegungen und Interessengruppen ist der Kuchen viel zu groß, als dass sie konzentriert und fokussiert etwas erreichen zu können, was den Schulterschluss der Rechten aufbrechen kann. Weder von „oben links“ noch von „unten links“ wird genug Innovation kommen – wenn man dieser Tage überhaupt noch von links und rechts, oben und unten sprechen kann.




Street Art in Palermo, Italien
*(Foto: Wallpaper Flare)*

Ich bin ein wenig pessimistisch, dass wir das alles zum Guten drehen können, glaube eher, dass es noch ganz schön dreckig zugehen werden wird, bis sich irgend etwas Neues herausbildet. Selbst wenn die Demokraten die Wahl gewinnen sollten und eine friedliche Machtübergabe erfolgt. „Nicht Trump zu sein“ ist bei Weitem nicht mehr genug, und war es auch nie. Wir haben schon mehrere einschneidende Ereignisse erlebt, die den Lauf der Dinge nachhaltig beeinflusst haben. Manchmal war spürbar, dass diese Ereignisse den Lauf der Dinge ändern werden, manchmal war es nicht zu fühlen. Vor allem nicht, welche Form es annehmen würde. Ich denke da nur an den Zusammenbruch des Kommunismus, den Fall der Mauer und die nachfolgende Neuordnung größerer Teile der Welt. Ähnlich einschneidend waren die gesellschaftlichen Veränderungen nach dem Attacken des 11. September 2001, mit den Kriegen in Afghanistan und Irak. Es spielte keine Rolle, wo Du lebst, in irgendeiner Weise warst Du auf jeden Fall davon betroffen. Nun, mit Trump am Ruder, einer Pandemie im Gesicht und einem Polizeiknüppel am Hals der Schwarzen haben wir den perfekten Sturm. Ach ja, und dann ist da ja noch der Klimawandel.

Es ist schwer, auch nur zu einem temporären Schluss zu kommen, aber ich hoffe, Du siehst nun ein wenig durch meine persönliche Brille, womit wir hier gerade ringen. Vieles ist ungeordnet und unterrepräsentiert,

oder kaum angeschnitten, geschweige denn durchdacht behandelt. Es ist eine Momentaufnahme, nach nur wenigen Stunden Schlaf, getippt unter dem Dröhnen der Helikopter, mit dem Klang von splitterndem Glas im Ohr, und dem Geruch von brennendem Gummi und Müll in der Nase. Morgen werde ich wieder in einer anderen Welt aufwachen, mit neuen Ungeheuerlichkeiten.

Ich sehe viele Leute um mich herum in eine Welt abdriften, die mit ihrer Realität nicht mehr viel zu tun hat. Es ist zu stressig, die ganze Zeit „on" zu sein. Wie viel bequemer ist es, sich dem zu entziehen durch Rückzug in seine eigene Welt. Aber die Leute merken auch, dass genau das nicht mehr geht. Sie können sich nicht mehr entziehen. Wenn man sich etwa den Rassismus ansieht: Football-Spieler Colin Kaepernick wurde vor ein paar Jahren noch ausgebuht und verlor seine Karriere darüber, dass er wegen der Gewalt gegen Schwarze auf die Knie ging. Trump beschimpfte ihn als Verräter, die gesamte Liga wandte sich gegen ihn. Mittlerweile gehen selbst Polizisten in vielen Städten mit den Demonstranten auf die Knie, weil viele eines begriffen haben: Die Schwarzen haben das Civil Rights Movement der 60er Jahre mit Macht angeschoben, teils mit Gewalt. Aber vor allem haben sie mit Nachdruck Forderungen gestellt. In den letzten Jahren hier blieb es bei Bitten. Das Niederknien Kaepernicks wurde schon als Aufsässigkeit gewertet – trotz des fortgesetzten Rassismus, trotz der schnell steigenden Zahl getöteten Schwarzer weiße Polizisten.

Mittlerweile geht vielen ein Licht auf, dass das Bitten alleine nichts bringt. Radiohost Charlamagne Tha God hat etwa verlangt, Schwarzen gleichberechtigt Zugang zu und Ausbildung an Feuerwaffen zu geben und es so zu normalisieren, eine Position, die der Atlanta-Rapper Killer Mike trotz seiner bekannten Friedfertigkeit kräftig unterstützt. Klar, theoretisch ist das bereits so, und jeder weiß, dass es in der Praxis eben nicht so ist. Am Ende solle kein Unterschied mehr in der Wahrnehmung bestehen ob einem weißen Trump-Anhänger die Schnellfeuerwaffe über die Wampe baumeln lässt, während er seinen Einkaufswagen durch den Walmart schiebt, oder ob der schwarze Vater seine Handfeuerwaffe auf dem Spielplatz am Gürtel trägt. In der Tat, man kann sich gerade genau ansehen, wie das heutzutage ausgehen würde. Die Bilder vom Staats-Kapitol in Lansing, Michigan, sprechen eine deutliche Sprache: Vermummte Weiße mit Schnellfeuerwaffen und mit Neonazisymbolen dekoriert stürmen das Regierungsgebäude, werden aber von der Polizei in Ruhe gelassen, denn es ist ja alles legal. Während nun gerade die Polizei in den Straßen friedliche, unbewaffnete Demonstranten niederknüppelt, sie mit Tränengas angreift und mit Gummigeschossen auf sie schießt, die gerade ihr verfassungsmäßiges Recht auf freie, friedliche Versammlung und freie Meinungsäußerung wahrnehmen.

Was aber viele Weiße endlich langsam begreifen: Auch und gerade weil sie sich nicht mit dem Rassismus auseinandersetzen, perpetuieren sie ihn. Es ist viel die Rede vom weißen Privileg, besonders dieser Tage. Dankenswerter Weise verstehen jetzt eine Menge Leute, dass das sich Abwenden von diesem Problem wie bisher es nur schlimmer macht. Sie sind genau diejenigen, die den Wandel herbeiführen müssen. Die Minderheiten können es nicht, jedenfalls nicht ohne Gewalt. Sie haben es jetzt lange friedlich versucht, und es führt seit vielen Jahren nirgendwo mehr hin. Es muss aus einer Verhaltensänderung der Weißen kommen. Von

den Leuten, die davon am wenigsten betroffen sind. Von denen, die am wenigsten darüber wissen, wenn sie überhaupt etwas darüber wissen. Nur wenn Weiße sich ihrer Privilegien bewusst sind, können sie die zum Vorteil aller einsetzen. Ich kann derzeit an Plätze gehen, und Dinge laut aussprechen, die Schwarze nicht können, ohne in Gefahr zu geraten. Ich bin nicht unverletzlich, aber ich habe mehr Gelegenheit, etwas zu erreichen – ob ich will oder nicht. Ich kann nicht nur über einen rassistische Witz nicht lachen, sondern kann und muss auch ein Fass aufmachen darüber. Sich jetzt umzudrehen und zu sagen, das ist nicht mein Deckel, damit habe ich nichts zu tun, heisst, dass du es immer noch nicht verstanden hast. Ich kenne einen Stapel Leute, die sehr privilegiert sind, in schönen Nachbarschaften wohnen, in New York , in den Vororten oder anderswo in den USA, und sich ein wunderbares Leben mit vielen schönen Dingen und Erfahrungen leisten können. Einige von ihnen waren schon immer engagiert und weltoffen. Andere sind völlig *verklempt* (was für ein wunderbares jiddisches Wort). Ich sehe, wie es jetzt bei vielen im Kopf zu arbeiten beginnt, und wie sich die Spreu vom Weizen trennt. Eine Gruppe überlegt, wie sie ihre Ruhe behalten oder ihre gefährdeten Pfründe in Sicherheit bringen kann, die andere Gruppe versucht tatsächlich, eine neue Realität zu konfrontieren und das Richtige zu tun, auch wenn sie noch nicht weiß, was das sein könnte. Das ist eines der wenigen Dinge, die mich immer noch optimistisch über dieses Land und seine Leute stimmen. Der Wille, nicht einfach den Weg des geringsten Widerstands zu gehen, sondern zu realisieren, dass es an jemandem einzelnen gelegen ist und das jeder Einzelne etwas zum Ganzen beitragen kann. Das ganze pseudopatriotische Getue vieler Amerikaner, in Zeiten der Krise vereinigt unter dem Sternenbanner zu stehen, kann mir gestohlen bleiben, das reicht immer nur bis zur nächsten Gelegenheit, einen schnellen Dollar zu machen, zumindest in New York. Nachhaltiger ist die Erkenntnis, dass der Weg zur Verbesserung immer steil und steinig ist, und wir oft davon abkommen. Uns verlaufen, irgendwann zu erschöpft zum Weitergehen sind. Aber aufzugeben, sich in den Schatten zu setzen und es den anderen zu überlassen, den Karren aus dem Dreck zu ziehen, ist in der Tat kein weit verbreiteter Charakterzug hier. Nirgends. Und das gibt mir Hoffnung, dass wir aus dieser Situation herauskommen und am Ende besser dastehen als je zuvor. Schon in der Präambel der Verfassung ist dieser steinige Pfad beschrieben, schon im allerersten Satz: „We the People of the United States, in Order to form a more perfect Union,…“

Wenn wir nicht anfangen, uns mit diesen Problemen aktiv auseinanderzusetzen, wenn wir das nicht mit unseren Kindern besprechen und sie darauf aufmerksam machen und ihnen erklären, was systemimmanenter Rassismus ist, dann werden sie das auch nicht lernen, sondern für völlig normal halten. Dann können wir es gleich vergessen. Ich weiß, das Leben ist unfair und kompliziert und hat noch mehr Unannehmlichkeiten für uns alle in petto als wir wissen wollen. Aber das hier ist ein existentielles Problem, wenn nicht für dich, dann aber definitiv für deinen schwarzen Freund und / oder Nachbarn. Es ist ermutigend, hier mehrere Eltern zu kennen, die das Ernst nehmen und umsetzen.

Da ist die arrivierte Bürgerfamilie auf der Upper East Side mit ihrer erwachsenen Tochter, die als Lehrerin arbeitet. Da ist das verheiratete britisch-chinesische Schwulenpaar in Brooklyn mit seinen zwei adoptierten Söhnen aus China und Vietnam. Da ist die ukrainisch-indische Familie, die ich aus unserer Straße kenne,

deren Tochter sich dank ihrer Eltern zu einem einfach fabelhaften Menschen entwickelt hat. Die Mutter leitet einen preisgekrönten Buchverlag, der viele Texte und Bilderbücher über das Leben von Immigranten publiziert, der Vater ist IT-Netzwerkingenieur, Musiker und stark in lokaler Politik engagiert. Da ist die ältere jüdische Lehrer-und Bibliothekarsfamilie auf City Island, der kleinen Insel im Süden der Bronx, die die Türen ihres Tempel, der *Shul-by-the-Sea*, für alle offen hält, die offenen Herzens sind. Die Diversität New Yorks ist seine unglaubliche Stärke, die wir leider in den meisten anderen Orten auf dieser Welt nicht haben. Sie macht den Start hier vielleicht leichter, aber sie alleine löst das Problem auch nicht.

Rassismus gibt es nicht nur in den USA. Ihn habe ich genauso erfahren in Deutschland. In der Schweiz. In Österreich, bei den Briten, den Italienern und den Franzosen. Bei den Holländern und den Belgiern. In Spanien, Ungarn und Polen. In all diesen Nationalstaaten gibt es Rassismus und ein deutliches Problem weißer Rassisten und ultrarechter Extremisten, wenn vielleicht auch anders sichtbar und ausgeprägt als hierzulande. Aber das zugrundeliegende Problem ist dasselbe. Und es ist dort genauso wie hier wichtig, das klar zu adressieren. Hier haben wir jetzt die Chance auf einen Quantensprung. Und das lässt mich dann doch wieder hoffen, und mir kommt mal wieder old Winston Churchill in den Sinn, der mal gesagt hat: „Die Amerikaner machen am Ende alles richtig. Aber nicht, bevor sie alles andere versucht haben." Ich hoffe, dass er Recht behält, aber ich habe meine Zweifel. Zu viele Menschen haben vor vier Jahren für den Radikalen gestimmt, der sich die Zerstörung der Institutionen auf die Fahne geschrieben hat, auch wenn er es als „den Sumpf austrocknen" formuliert hatte. Die Leute wollten Wandel, schon vor Obama. Obama konnte ihnen nicht genug liefern. Das lag nicht nur an den politischen Mehrheiten, sondern auch daran, dass sich die Wähler im Prozess nach der Wahl eben nicht engagiert haben. Das war jedoch eine Kernforderung Obamas. Die Zahl der Obama-Wähler, die anschließend Trump ihre Stimme gegeben haben, ist horrend. Die Mathematik ist hier kompliziert und umstritten, also picke ich jetzt nur mal ein paar wenige Zahlen heraus. Einer Studie zufolge hatten 13 Prozent der Trump-Wähler im Jahr 2012 für Obama gestimmt. Und bis zu 4.4 Millionen Wähler, die Mehrheit von ihnen schwarz, ging nach der zweiten Amtszeit von Obama im Jahr 2016 gar nicht mehr zur Wahl. Das sind etwa 7% der ehemaligen Obama-Wähler. Nichtwähler waren nicht der einzige, aber ein sehr gewichtiger Faktor, so gingen nur 4 von 10 Wahlberechtigten überhaupt zur Urne.

Wir haben permanent ein Auge und ein Ohr offen dieser Nächte – die dreiviertelwachen Tage gehen fast nahtlos ineinander über. Ich habe so viel zu tun wie selten, ich arbeite an meiner Kapitänslizenz, lerne Sternennavigation für meine geplante Atlantiküberquerung unter Segel, und verbessere meine Instruktor- und Assessorqualifikationen in meinem Segelschulsystem NauticEd. Meine Fotografie findet im Augenblick nicht statt. Mein Ehrgeiz ist nahezu gelähmt, ich kann und will im Augenblick nicht zum ewigen Bilderstapel beitragen, und sehe mein Desinteresse daran mit einiger Sorge. Der Journalisten-Herzschlag in mir ist aus dem Takt. Die Neugier hat sich auf das verlagert, was ich nicht direkt persönlich erfahren kann, weil ich aus gesundheitlichen Gründen verdammt noch mal drinnen bleiben sollte, so sehr es mich nach draußen auf die Demonstrationen zieht. Es ist nicht, weil ich meine, ich hätte dort nichts verloren oder nichts beizutragen. *Au contraire.* Mich schmerzt es, nicht dort sein zu können. Ich gehöre dorthin, auch und gerade als Deutscher,

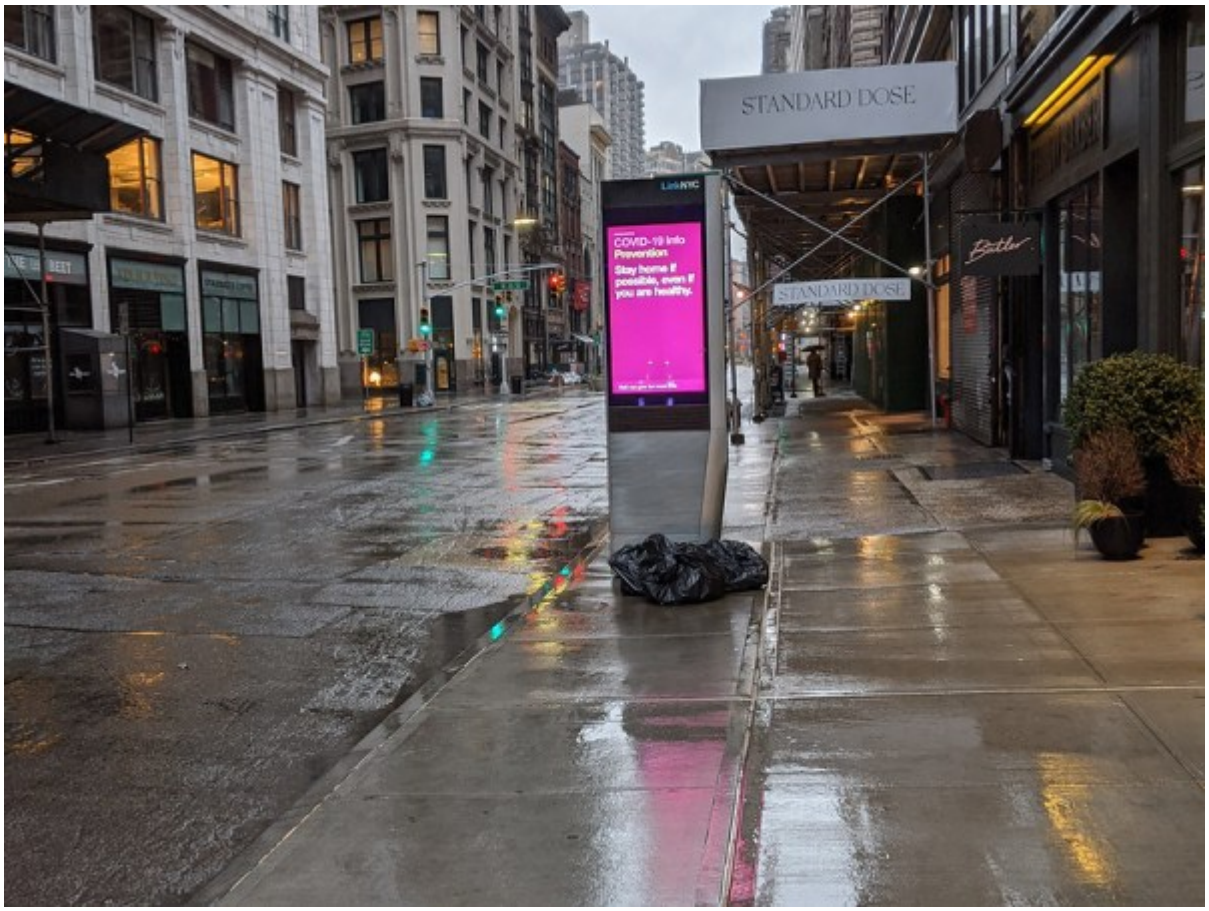
der hier nur zu Gast ist. Auch und gerade als Weißer, der sich der Ungleichheit mehr als bewusst ist und seine Stimme leihen will. Ich gehe derzeit nicht auf die Demonstrationen, weil ich vor kurzem eine Lungenentzündung hatte und auch sonst zur Risikogruppe gehöre. Es mag zwar auf der Oberfläche nicht toll aussehen, dass ich zwar schon ein paar mal aus der Stadt rausgefahren bin, um einen Tag außerhalb dieses Irrenhauses zu verbringen, u.a. um meinen 100 Jahre alten Captain in seinem Garten zu besuchen – natürlich mit Maske und sozial distanziert. Aber dort habe ich Kontrolle darüber, wie nahe ich Menschen komme und wie ich mich genügend isolieren kann. Mein Herz aber ist da draußen, mit den Demonstranten, jeden Tag, und es schmerzt, hier in der Wohnung festgenagelt zu sein.

Das macht mich selbst wütend. Ich darf hier nicht mal Blut spenden, das in New York so dringend benötigt wird. Also verbringe ich Stunden mit Medien, um zu sehen, was um mich herum passiert. Ich telefoniere, texte, zoome mit Freunden, nah und fern. Ich lese Nachrichten, Analysen und Kommentare, ich folge meinen Freunden auf Facebook, die live von den Protesten streamen. Abends um halb zwölf gönnen wir uns eine Auszeit. Stephen Colbert (sublim!) und anschließend Seth Meyers (je ernster, desto besser) arbeiten dann den Tag auf in ihren Late Night Shows, die sie aus ihren Quarantäne-Quartieren senden, teils mit grimmigem Humor, oft satirisch, manchmal auch genauso deprimiert und mit einem starken Drink in der Hand wie wir selbst. Trevor Noah können wir, da wir kein Kabel haben, nicht empfangen, aber er lässt sich im Internet ganz gut abgreifen. Dito mit John Oliver, und soweit ich weiß, sendet er eh nur einmal pro Woche. Jimmy Kimmel aus L.A. hat großartige Augenblicke, wenn er ernst wird, und er hat immer mehr davon. Auf den singenden James Corden und den ewigen Spaßmacher Jimmy Fallon kann ich eher verzichten. Als Spaßmacher sind sie unterhaltsam, aber als politische Analysten oder Satiriker sind sie Leichtgewichte.

Als dieses Jahr begann, wussten wir, dass im Herbst eine demokratische Wahl uns wahrscheinlich, hoffentlich, bitte, bitte, bitte, *pretty please,* von diesem Präsidenten erlösen wurde. Alle hielten den Atem an und versuchten es bis dahin durchzustehen. Großeltern würden wahrscheinlich ihren Enkeln von den schlimmen vier Jahren unter Trump erzählen. Eine isolationistische, völlig verfehlte Politik führte zur Zerstörung der Demokratie und des Rechtsstaates in den USA. Gleichzeitig wurde sämtliche Aktivität zum Klimawandel gestoppt oder oder rückgängig gemacht, während wir in immer kürzerer Abfolge mit immer mehr von uns zu verantwortenden Naturkatastrophen umzugehen hatten. Die USA kündigten das Pariser Klimaschutzabkommen, brachen einseitig den Atomvertrag mit Iran, drohten mit Abzug aus der Nato und ich weiß nicht was noch alles. Es scheint alles schon 50 Jahre her zu sein.

Dann kam das Coronavirus und eine Pandemie wogte über unseren Planeten. Eine Heilmethode gibt es nicht, eine Impfung steht in den Sternen. Im dysfunktionalen Chaos waren die USA auf nichts wirklich vorbereitet, alles war auf Profitmaximierung und maximales Zusammenkürzen aller Sozialprogramme hin geschnitten, mit einer unglaublichen Brutalität, Verachtung und Menschenfeindlichkeit. Diese ganzen rechtsextremen Architekten wie Stephen Bannon, Stephen Miller, Jared Kushner, Ivanka Trump, Mitch McConnell, Lindsey Graham, ach, die Liste geht endlos lang. Hey, ihr Konservativen, vielleicht ist es doch keine so tolle Idee, eine

Regierung wie ein Unternehmen zu führen? Die Staatsverschuldung explodierte eh schon, Trumps lächerliche Kämpfe über Wirtschaftszölle und gegen Klimawandelmaßnahmen brachten uns eh schon in eine Krise. Der Isolationismus tat sein übriges auf der internationalen Bühne.




Manhattan im Lockdown
*(Foto: CC-BY-2.0 / Eden, Janine and Jim/flickr)*

100.000 Menschen starben innerhalb weniger Monate, 43 Millionen Bürger wurden auf einen Schlag arbeitslos, die Wirtschaft brach zusammen wie ein morscher Krater. Dann passierte der Mord an George Floyd, der massenhafte Proteste auslöste, die ein völlig entgleister Präsidenten mit totalitären und autoritären Maßnahmen zu unterdrücken versuchte. Ich gehe davon aus, dass Großeltern ihren Enkeln nicht mehr nur von den vier Jahren unter Trump erzählen werden, sondern eher vom Schicksalsjahr 2020, als dem Beginn einer langen Zeit, die wir brauchen werden, um uns aus dieser multiplen Krise irgendwie herauszuarbeiten. Was für ein Narrenschiff.

Vor einigen Wochen postete auch ich auf Facebook den Klassiker „It is Blursday, the fortyteenth of Maprilay.“

Heute ist der 2. Juni. Ich weiß das, weil meine gute Freundin Petra heute Geburtstag hat. Sie wohnt genau gegenüber von uns. Auf der anderen Seite der einzigen Kugel, die wir zu Hause nennen können. In Neuseeland.

Der Lärm ist wieder da. Polizei-Hubschrauber N919PD dröhnt wieder über unseren Köpfen. Ich verfolge seine gelbe Fluglinie über Manhattan auf einem kleinen Fenster in der Ecke meines Bildschirms. Vor fünf Minuten hat die Ausgangssperre begonnen. Südlich der 96. Straße darf man nicht mal mehr ein Auto benutzen. Nacht fällt über New York.


- E-Mail
- teilen
- teilen
- teilen
- teilen


---


## Entdecke mehr von bruchstücke

Melde dich für ein Abonnement an, um die neuesten Beiträge per E-Mail zu erhalten.

Gib deine E-Mail-Adresse ein …

Abonnieren